



STATISTISCHE MONATSHEFTE

SCHLESWIG - HOLSTEIN

17. Jahrgang · Heft 4

April 1965

Blick auf morgen: Die Bevölkerung in den nächsten 20 Jahren

Grafik des Monats: Industriestandorte

Aufsätze: Schülerbewegung in den Volksschulen

Milcherzeugung und -verwendung

Güterverkehr Wasser 1963

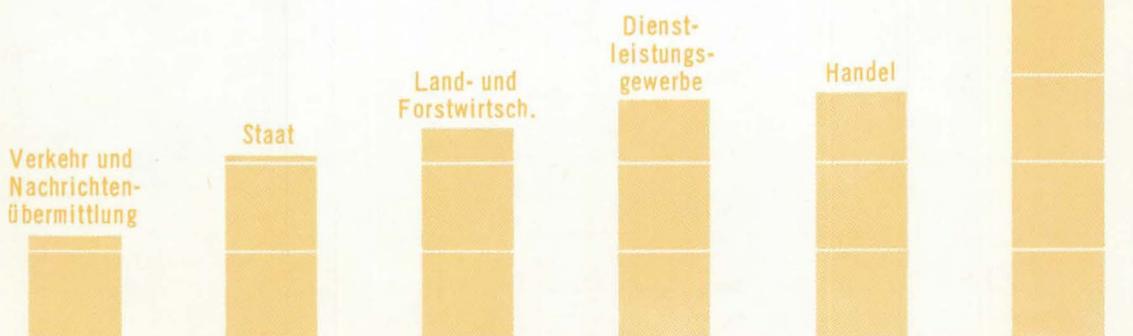
29 Einkünfte der freien Berufe

Preise landwirtschaftlicher Betriebsmittel

Statistisches Amt für Hamburg
und Schleswig-Holstein
Bibliothek
Standort Kiel

Produzierende
Gewerbe

ANTEILE DER WIRTSCHAFTSBEREICHE AM BRUTTOINLANDSPRODUKT



Herausgegeben vom

STATISTISCHEN LANDESAMT SCHLESWIG-HOLSTEIN

V 6458 E

DIE KONJUNKTUR IN SCHLESWIG-HOLSTEIN

		1963/64	1964/65	Veränderung in %
		Monatsdurchschnitt Sept. bis Jan. ¹		
INDUSTRIE				
Produktionsindex ²	1958 = 100	133	138	+ 4
Beschäftigte ³	1 000	173	176	+ 2
Umsatz ^{3 4}	Mill. DM	713	745	+ 4
Geleistete Arbeiterstunden ^{3 5}	Mill. Std.	24	24	- 0
BAUWIRTSCHAFT UND BAUTÄTIGKEIT				
Geleistete Arbeitsstunden	Mill. Std.	9,7	10,0	+ 3
Zum Bau genehmigte Wohnungen	Anzahl	2 024	2 383	+ 18
HANDEL				
Ausfuhr	Mill. DM	102,0	103,3	+ 1
Ausfuhr ohne Schiffe	Mill. DM	74,6	80,2	+ 8
VERKEHR				
Zulassung fabrikneuer Kraftfahrzeuge	Anzahl	4 243	4 525	+ 7
PREISINDEXZIFFERN (Bundesgebiet)				
Einkaufspreise für Auslandsgüter	1958 = 100	96,3	98,2	+ 2
Preise ausgewählter Grundstoffe	1958 = 100	102,7	104,5	+ 2
Erzeugerpreise				
industrieller Produkte	1958 = 100	104,0	106,4	+ 2
landwirtschaftlicher Produkte	1957/59 = 100	108,8	109,1	+ 0
Lebenshaltung ⁶				
insgesamt	1962 = 100	103,5	106,2	+ 3
Ernährung	1962 = 100	103,2	106,2	+ 3
GELD UND KREDIT				
Bestand an kurzfristigen Krediten ⁷	Mill. DM	1 748	1 932	+ 11
mittel- und langfristigen Krediten ⁸	Mill. DM	4 616	5 254	+ 14
Spareinlagen ⁹	Mill. DM	2 269	2 634	+ 16
STEUERAUFKOMMEN				
Umsatzsteuer ¹⁰	Mill. DM	47	54	+ 15
Landessteuern ¹¹	Mill. DM	77	82	+ 6
Veranlagte Einkommensteuer	Mill. DM	43	45	+ 4
Lohnsteuer	Mill. DM	46	55	+ 20

1) bei "Geld und Kredit": August bis Dezember 2) Gesamte Industrie mit Energieerzeugung (ohne Bau) 3) in Betrieben mit im allgemeinen 10 und mehr Beschäftigten 4) einschl. Verbrauchssteuern sowie Reparaturen, Lohn- und Montagearbeiten, aber ohne Umsatz an Handelswaren 5) einschl. Lehrlingsstunden 6) 4-Personen-Arbeitnehmer-Haushalt mit mittlerem Einkommen des alleinverdienenden Haushaltsvorstandes; Lebenshaltungsausgaben von rund 750 DM monatlich nach Verbrauchsverhältnissen von 1962 7) an die Nichtbankenkundschaft 8) an die Nichtbankenkundschaft; einschl. durchlaufender Kredite 9) Bestand am Monatsende 10) einschl. Umsatzausgleichsteuer 11) einschl. Landesanteil an den Einkommensteuern

INHALT

4/65

Aktuelle Auslese	73
Blick auf morgen	74
Aus dem Inhalt	74-75
Aufsätze	
Die Schülerbewegung in den Volksschulen	76-78
Milcherzeugung und -verwendung in Schleswig-Holstein	78-86
Der Güterverkehr auf dem Wasserwege 1963	86-90
Die Einkünfte der freien Berufe	90-94
Die Preise landwirtschaftlicher Betriebsmittel	94-96
Grafik des Monats	84-85
Tabellenteil	Beilage
Wirtschaftskurven B - Industrie -	3. Umschlagseite

Dieser Ausgabe liegt ein Prospekt
der Verlagsbuchhandlung
Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen, bei.

Beachten Sie bitte die Inhaltsübersichten
auf Seite 2 und 3 dieser Einlage!

Inhalt der letzten 5 Hefte nach Monaten

Heft 11/1964

Wahlberechtigte 1961 und 1965
Arbeitsstätten des Verkehrs
Lohnerhebungen der EWG
Sparen der Haushalte
Feuerwehren 1963

Heft 12/1964

Steuerkraft und Schlüsselzuweisungen
Strukturdaten Landwirtschaft
Krankenpflegepersonal 1963
Wasser und Abwasser
Vermögensmillionäre
Turnen und Sport

Heft 1/1965

Kraftfahrzeugsteuer 1964
Sterbefälle und Todesursachen
Mechanisierung Landwirtschaft
Ausfuhr 1962 und 1963
Preise für Speisen und Getränke

Heft 2/1965

Bruttoinlandsprodukt der Kreise
Veranlagte Einkommen 1961
Bauhauptgewerbe 1964
Fremdenverkehr 1963 und 1964
Erwerbspersonen am Arbeitsort
Vermögensbildung der Arbeitnehmer

Heft 3/1965

Landeshaushalt 1965
Straffälligkeit 1963
Baulandmarkt
Personalstruktur Gewerbe



STATISTISCHE MONATSHEFTE

SCHLESWIG - HOLSTEIN

17. Jahrgang · Heft 4

April 1965

Aktuelle Auslese



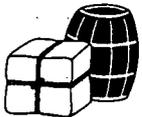
Handwerksumsatz um 9 % gestiegen

Das schleswig-holsteinische Handwerk hatte 1964 einen Umsatz von 4,6 Mrd. DM. Die Zuwachsrate gegenüber 1963 betrug 9 %. Damit war die Entwicklung lebhafter als im Vorjahr (+ 6 %). Besonders günstig haben sich 1964 das Bauhandwerk und das metallverarbeitende Handwerk entwickelt.



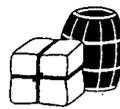
12 Mill. Reisende über die Auslandsgrenze

Im grenzüberschreitenden Personenverkehr (einschl. Durchreiseverkehr) reisten 1964 12,1 Mill. Personen aus dem Ausland nach Schleswig-Holstein ein. Das sind 2,2 Mill. Reisende mehr als 1963. Dabei stieg die Zahl der eingereisten Personen an den Landübergangsstellen der deutsch-dänischen Grenze um 14 % auf 8 Mill. und in den Seehäfen um 43 % auf gut 4 Mill.



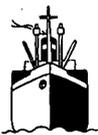
Ausfuhr 1964

Der Wert der Ausfuhr Schleswig-Holsteins betrug 1964 nach einem vorläufigen Ergebnis 1 153 Mill. DM. Der Ausfuhrwert von 1963 wurde damit nur knapp um 2 Mill. DM überschritten. Die Schiffsablieferungen sind nach dem Anstieg im Vorjahr erneut von 364 Mill. DM auf 271 Mill. DM zurückgegangen. Ohne Schiffe ergibt sich für die übrigen Waren eine Ausfuhrsteigerung von 95 Mill. DM (12 %) auf 883 Mill. DM.



Handel mit Berlin (West)

Schleswig-Holstein hat 1964 für 229 Mill. DM Waren aus Berlin (West) bezogen und für 401 Mill. DM nach dort geliefert. Während sich die Bezüge um 13 % ausgeweitet haben, gingen die Lieferungen um 5 % zurück.



83 000 Schiffe auf dem Nord-Ostsee-Kanal

Im Jahre 1964 wurde der Nord-Ostsee-Kanal von 83 000 Schiffen mit insgesamt 45 Mill. NRT befahren. Das waren 13 500 Schiffe und 5,8 Mill. NRT mehr als 1963. Die beförderte Gütermenge überschritt 1964 die Grenze von 62 Mill. t.



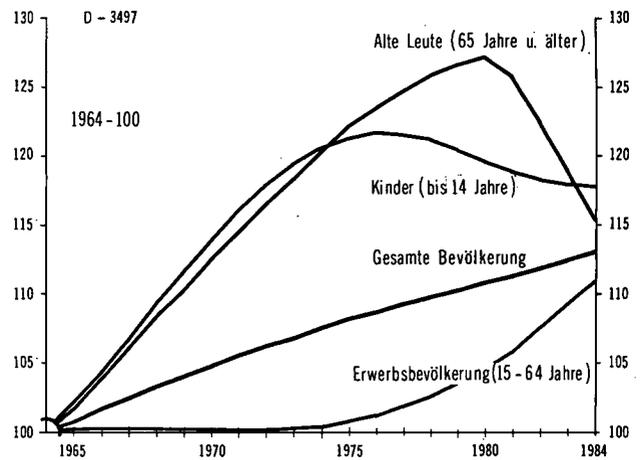
Immer noch mehr Studenten

Im Wintersemester 1964/65 studierten an der Kieler Universität 5 538 Studenten (ohne Beurlaubte und Gasthörer), und zwar 5 116 Deutsche und 422 Ausländer. Die Studentenzahl hat sich gegenüber dem Wintersemester 1963/64 weiter erhöht (+ 3 %).

Blick auf morgen

Die Bevölkerung in den nächsten 20 Jahren

Zum ersten Mal ist versucht worden, die Bevölkerung Schleswig-Holsteins für 20 Jahre vorzuschätzen. Das Ergebnis: Bei einer normalen Entwicklung ohne einschneidende Ereignisse wird die Einwohnerzahl des Landes bis 1984 ständig zunehmen. Die Aufgliederung der Bevölkerung in drei Hauptaltersgruppen brachte aber noch aufschlußreichere Ergebnisse. So kann z. B. die Behauptung, die schleswig-holsteinische Bevölkerung werde immer mehr "überaltern", für die Zeit bis 1984 nicht aufrechterhalten werden. Der Anteil der Einwohner im Alter von 65 und mehr Jahren wird zwar – die Grafik zeigt es deutlich – für eine Reihe von Jahren erheblich zunehmen, in den 80er Jahren wird er dann jedoch wieder rasch absinken. Eine für die Wirtschaft positive Entwicklung zeigt langfristig gesehen auch die Zahl der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter. Sie wird für viele Jahre ziemlich konstant bleiben, was auch allgemein bekannt ist. Von der zweiten Hälfte der 70er Jahre an wird sie aber von Jahr zu Jahr beachtlich ansteigen. Bezieht man auch noch die Kinder in die Betrachtung ein, so kann man zusammenfassend sagen, daß die Relation



zwischen Erwerbsbevölkerung und nichtaktiver Bevölkerung (Kinder und ältere Leute) in den 80er Jahren voraussichtlich günstiger sein wird als in den 70er Jahren.

	1964	1974	1984
Einwohner am 1.1. in 1 000			
unter 15 Jahre	514	620	605
15 bis 64 Jahre	1 542	1 549	1 710
65 und mehr Jahre	320	384	368
Insgesamt	2 376	2 553	2 684

Aus dem Inhalt

Schülerbewegung in den Volksschulen

Seite 76

Die Schülerzahl in den Volksschulen verändert sich von Jahr zu Jahr durch Abgänge und Zugänge. Im Mai 1963 hatten die schleswig-holsteinischen Volksschulen 218 500 Schüler und ein Jahr später 214 500, also 4 000 Schüler weniger. Hinter dieser kleinen Veränderung von 2 % verbergen sich aber 50 400 Abgänge und 46 400 Zugänge. Die Volksschulen haben somit im Laufe eines Jahres fast ein Viertel ihrer Schüler abgegeben. Dieser Verlust wurde durch neue Schüler nicht ganz ausgeglichen. Der größte Teil der Zugänge entfiel auf die Schulanfänger. 1964 gab es 27 500 Schulanfänger, 2 400 weniger als 1963. Dieser Rückgang ist hauptsächlich auf die Veränderung des Schulpflichtgesetzes vom September 1963 zurückzuführen. Den Schulanfängern standen 19 700 Schüler gegenüber, die im Früh-

jahr 1964 aus der Schule entlassen worden sind. In dieser Zahl sind 19 300 Schüler enthalten, die aus einer öffentlichen Volksschule kamen. Von ihnen erhielten 69% das Abschluszeugnis; 31% der Schüler verließen die Volksschule ohne Abschluß. Die Volksschule gibt in jedem Jahr Schüler an weiterführende Schulen ab, und zwar sind im Frühjahr 1964 4 800 Volksschüler auf Grund einer Übergangsprüfung für die höhere Schule zugelassen worden, 6 000 für die Mittelschule und 1 300 für den Aufbauzug. Diese Schüler kamen aus der 4., 5. oder 6. Volksschulklasse. Verfolgt man die Schüler einer 4. Volksschulklasse auf ihrem weiteren schulischen Weg, so läßt sich nach den Beobachtungen in den letzten Jahren feststellen, daß schließlich 38% von ihnen die Übergangsprüfung bestanden hatten. Die Volksschule gibt nicht nur Schüler an weiterführende Schulen ab, sondern auch an Sonderschulen. Im Schuljahr 1963/64 hatten die öffentlichen Volksschulen 1 900 Schüler an Sonderschulen (einschließlich Sonder-

schulklassen) weitergeben. Umgekehrt ist die Zahl der Schüler, die von der Sonderschule auf eine Volksschule zurückgekehrt sind, klein. Es waren 100 Schüler. Die Zahl der Rückkehrer aus weiterführenden Schulen auf öffentliche Volksschulen umfaßte 1963/64 1 000 Mittelschüler und 100 höhere Schüler.

Milcherzeugung und -verwendung

Seite 78

Milcherzeugung und -verwendung unterliegen starken saisonalen Schwankungen. Der Tiefpunkt der Milcherzeugung liegt im Oktober, der Höhepunkt im Mai. Die saisonalen Veränderungen der Milchkuhbestände und der Bestände an gemolkene Kühen gaben erstmalig einen tieferen Einblick in die Wirtschaftsformen der schleswig-holsteinischen Milchkuhhaltung und damit auch in die Gründe für die Schwankungen der Milcherzeugung in den einzelnen Monaten. Im Gegensatz zu anderen Bundesländern mit überwiegender Sommerstallhaltung kommt in Schleswig-Holstein auch heute noch den Winter- und Frühjahrskalbungen die Hauptbedeutung zu. – Die erzeugte Milch wird im jährlichen Durchschnitt zu gut 90 % an die Meiereien und Händler geliefert; knapp 4,5 % werden verfüttert. Die verfütterten Mengen verändern sich in den einzelnen Monaten erheblich. Sie richten sich nach dem jeweiligen Kälberbestand. – Je nach Bestandsgröße sind Milchleistung je Kuh, Saisonverlauf der Erzeugung und die prozentuale Verwendung der erzeugten Milch unterschiedlich. Vom Kuhbestand Schleswig-Holsteins entfielen 1961/62 durchschnittlich 13 % auf Haltungen mit 1 bis 5 Milchkuhen, 30 % auf die Bestandsgröße 6 bis 10 Milchkuhe, 37 % auf Bestände von 11 – 20 und 19 % auf solche von 21 und mehr Milchkuhen. – Zwischen den einzelnen Landschaften Schleswig-Holsteins bestehen auch in der Milcherzeugung und -verwendung erhebliche Unterschiede. Bei dieser Untersuchung wurden vier Hauptnaturräume des Landes in je einen nördlichen und einen südlichen Teil untergliedert, so daß acht Naturraumteile entstanden.

Güterverkehr Wasser 1963

Seite 86

In den letzten Jahren war der Güterverkehr auf dem Wasserwege recht stetig gewachsen. Das traf sowohl für das gesamte Transportvolumen zu als auch für die Hauptverkehrsbeziehungen. Dieser Zustand hat sich 1963 geändert. Zwar sind mit 5,5 Mill. t 1,7 % mehr Güter versandt und mit 9,0 Mill. t 3,5 % mehr empfangen worden als 1962; dieser Zuwachs ist aber nur durch den Verkehr mit dem Ausland entstanden. In den anderen Verkehrsbeziehungen ging der Umschlag z. T. erheblich zurück. – Der Binnenverkehr Schleswig-Holsteins umfaßte 1963 759 000 t und erstreckte sich in erster Linie auf Baumaterialien. Der Verkehr mit Hamburg ist nicht nur umfangreicher, sondern auch vielseitiger als der Binnenverkehr. Er umfaßte 2,5 Mill. t im

Versand und 1,2 Mill. t im Empfang. Von dem Verkehr mit dem übrigen Bundesgebiet, der mit 941 000 t recht bescheiden war, ging ein großer Teil über See. Den Schwerpunkt des Güterverkehrs auf dem Wasserwege bildete aber der Verkehr mit dem Ausland. Der Auslandsverkehr umfaßte mit 8,2 Mill. t 60 % der gesamten beförderten Gütermenge. Dabei waren es ein oder zwei Gütergruppen in jeder Richtung, die den Kern des Umschlags bildeten. Im Versand waren es Kraftstoffe und im Empfang Steinkohle und Erdöl. Unsere Haupthandelspartner waren Dänemark und Schweden.

Einkünfte der freien Berufe

Seite 90

Von den 142 000 mit Einkommen veranlagten Schleswig-Holsteinern bezogen 12 000 Einkünfte aus selbständiger Arbeit. Für 7 300 Steuerpflichtige war die freiberufliche Arbeit die Haupteinnahmequelle; diese Steuerpflichtigen erzielten 1961 Einkünfte aus selbständiger Arbeit in Höhe von 217 Mill. DM, was einem Durchschnittsbetrag von 29 800 DM je Steuerpflichtigen entsprach. Die einzelnen freien Berufe weichen dabei mehr oder weniger stark von diesem Durchschnitt ab. Die Spitzengruppe bildeten die im Gesundheitswesen, Ingenieurwesen sowie in der Wirtschafts- und Rechtsberatung Tätigen, während die Künstler die unteren Ränge einnahmen. Mehr als jeder 4. freiberuflich Tätige ist Arzt. Die Ärzte hatten im Durchschnitt Einkünfte von 40 500 DM. Ein Vergleich mit 1954 zeigt, daß die Einkünfte der im freien Beruf Tätigen kräftig angestiegen sind. Ihre Durchschnittseinkünfte erhöhten sich in diesen 7 Jahren von 11 700 DM auf 29 800 DM. Gelegentlich bezogen die Steuerpflichtigen mit überwiegenden Einkünften aus selbständiger Arbeit auch noch andere Einkünfte. Insgesamt erhöhten sich 1961 ihre Einkünfte durch die Nebeneinkünfte um durchschnittlich 8 % auf 32 000 DM je Steuerpflichtigen.

Preise landwirtschaftlicher Betriebsmittel

Seite 94

Der Index der Einkaufspreise landwirtschaftlicher Betriebsmittel (1958/59 = 100) in der Bundesrepublik (ohne Berlin) stellte sich 1962/63 auf 110,1 und 1963/64 auf 113,5. Während sich der Index 1960/61 nur um 1,6 % erhöhte, kletterte er in den letzten beiden Jahren um mehr als 3 % in die Höhe. Das stärkere Steigen des Preisniveaus ist ein Durchschnittsergebnis aus vielen – z. T. gegenläufigen – Einzelbewegungen. Im Wirtschaftsjahr 1963/64 hatten vor allem die Preise für Nutz- und Zuchtvieh, für Handelsdünger, für die Errichtung von Neubauten und für die Unterhaltung von Gebäuden, Maschinen, Geräten beachtlich angezogen. Diesen starken Verteuerungen standen nur in drei Betriebsmittelgruppen nennenswerte Preissenkungen gegenüber, und zwar sind Saatgut, Pflanzenschutzmittel sowie Brenn- und Treibstoffe billiger geworden.

Die Schülerbewegung in den Volksschulen

Die Schülerzahl in den Volksschulen verändert sich von Jahr zu Jahr. Kinder werden in die Schule aufgenommen (Schulanfänger, Zugänge von anderen Schulen), andere verlassen sie (Übergänge auf andere Schulen, Schulentlassungen). Innerhalb der einzelnen Schulen ergeben sich Verschiebungen durch die Sitzengebliebenen. Im folgenden wird untersucht, welches Ausmaß die Schülerbewegung im Zeitraum 1963/64 in den Volksschulen gehabt hat und wie groß der Einfluß der einzelnen Faktoren gewesen ist.

Im Mai 1964 wurden die 1 525 öffentlichen Volksschulen Schleswig-Holsteins von 217 400 Schülern besucht. Darunter waren 211 000 Volksschüler, die übrigen Schüler besuchten die Aufbauzüge oder die angeschlossenen Sonderschulklassen. 51 Volksschulen führten einen Aufbauzug mit insgesamt 5 200 Schülern. Da diese Schüler ihrer Ausbildung nach den Mittelschulen zuzurechnen sind, werden sie in den weiteren Ausführungen nicht berücksichtigt. Auch die 1 200 Schüler der Sonderschulklassen bleiben außer acht. Die privaten Volksschulen hatten 1964 außerdem 3 500 Schüler. Von den 214 500 schleswig-holsteinischen Volksschülern besuchten also 98% eine öffentliche und 2% eine private Schule.

Im Mai 1963 gab es in den öffentlichen Volksschulen Schleswig-Holsteins 214 900 Schüler und in den privaten Schulen 3 600. Von 1963 auf 1964 ist somit die Schülerzahl um 4 000 Schüler (2%) zurückgegangen. Hinter dieser kleinen Veränderung verbergen sich aber 50 400 Abgänge und 46 400 Zugänge. Die Volksschulen haben also im Laufe eines Jahres fast ein Viertel (23%) ihrer Schüler abgegeben. Diese Abnahme wurde durch neue Schüler nicht ganz ausgeglichen.

	Schüler 2. 5. 1963	Schülerbewegung 1963 - 1964		Schüler 2. 5. 1964
		Abgänge	Zugänge	
- in 1 000 -				
Volksschulen	218,5	50,4	46,4	214,5
davon				
öffentliche	214,9	49,4	45,5	211,0
private	3,6	0,9	0,9	3,5

Den größten Teil der Zugänge stellten die Schulanfänger. Im Frühjahr 1964 haben die öffentlichen Volksschulen 27 100 Schulanfänger aufgenommen und die privaten Schulen 400. 1964 gab es somit 27 500 Schulanfänger in Schleswig-Holstein, 2 400 weniger als 1963. Dieser Rückgang ist hauptsächlich auf die Veränderung des Gesetzes über die Schulpflicht vom September 1963 zurückzuführen. Hier wurde festge-

legt, daß die Schulpflicht mit dem Schuljahr beginnt, das dem Kalenderjahr folgt, in dem die Kinder das 6. Lebensjahr vollenden. 1964 wurden deshalb nur die Kinder schulpflichtig, die zwischen dem 1. April und dem 31. Dezember 1957 Geburtstag haben; Kinder, die in der Zeit vom 1. Januar bis zum 31. März 1957 geboren sind, waren - noch nach der alten Regelung - bereits 1963 schulpflichtig geworden. In diesem Zusammenhang ist es aufschlußreich festzustellen, wieweit die Kinder des Jahrganges 1957 bis zum Frühjahr 1964 tatsächlich eingeschult waren.

Der gesamte Geburtsjahrgang 1957 umfaßte Anfang 1964 in Schleswig-Holstein 33 100 Kinder. In den schleswig-holsteinischen Volksschulen waren 1964 - wie bereits erwähnt - nur 27 500 Schulanfänger, von denen 2 600 sogar erst 1958 geboren waren, und somit vor Beginn der Schulpflicht - diese Möglichkeit räumte das Gesetz ein - in die Schule aufgenommen wurden. Damit bestand 1964 zwischen der Zahl aller Kinder des Geburtsjahrganges 1957 und der Zahl der 1957 geborenen Schulanfänger eine Differenz von 8 200. Es läßt sich nun ermitteln, daß 6 100 Kinder aus dem Geburtsjahrgang 1957 bereits 1963 zur Schule gekommen waren. Der dann verbleibende Rest von 2 100 Kindern wurde aber auch 1964 noch nicht eingeschult, sondern von dem Schulbesuch zurückgestellt oder - zu einem geringen Teil - von der Schulpflicht befreit. Das bedeutet, daß bis zum Frühjahr 1964 6% der Kinder des schulpflichtigen Jahrganges 1957 noch nicht schulfähig waren. Es bleibt nun abzuwarten, wie die Rückstellungsquote in den kommenden Jahren aussehen wird, wenn sich das veränderte Schulpflichtgesetz voll auswirken wird und wenn in absehbarer Zeit der Einschulungstermin auf den Herbst verlegt wird.

Den 27 500 Schulanfängern standen 19 700 Schüler gegenüber, die im Frühjahr 1964 aus der Schule entlassen worden sind. In dieser Zahl sind 19 300 Schüler enthalten, die aus einer öffentlichen Volksschule kamen. Von ihnen erhielten 69% das Abschluszeugnis; 31% der Schüler verließen die Volksschule ohne Abschluß. Während von den 9 300 Mädchen 72% das Ziel der Volksschule erreichten, waren von den 10 100 Jungen nur 65% erfolgreich. Eine Aufgliederung nach den Abgangsklassen zeigt, daß von den Entlassenen 69% aus der 9. Klasse, 20% aus der 8. Klasse, 8% aus der 7. Klasse und 3% aus einer noch niedrigeren Klasse kamen. Es ist zu vermuten, daß von den schwachen Schülern, die auf der Volksschule geblieben sind und dort höchstens die 7. Klasse erreichten, besonders viele in kleineren Ge-

meinden wohnen, wo es nicht möglich ist, sie auf eine Sonderschule umzuschulen. Einen groben Anhalt für diese Behauptung bietet die Tatsache, daß 1964 von 100 entlassenen Schülern 25 in einer kreisfreien Stadt zur Schule gegangen sind und 75 in einem Kreis. Auf 100 Entlassene, die nicht höher als bis zur 7. Klasse kamen, entfielen aber nur 16 auf die kreisfreien Städte und 84 auf die Kreise. Bei den Entlassenen aus der 8. und 9. Klasse zusammen war das Verhältnis 27:73.

Schülerbewegung in den öffentlichen Volksschulen
2. 5. 1963 bis 2. 5. 1964

- Schüler in 1 000 -

	Zugänge
Schulanfänger	27,1
Im vorigen Jahr zurückgestellte Schulanfänger	3,4
Zugänge von	
anderen Volksschulen	13,7
Sonderschulen	0,1
Mittelschulen (einschl. Aufbauzüge)	1,0
Gymnasien	0,1
Freien Waldorfschulen und sonstigen Schulen	0,0
Insgesamt	45,5
	Abgänge
Schulentlassene	19,3
Übergänge auf	
andere Volksschulen	14,6
Sonderschulen	1,9
Mittelschulen (einschl. Aufbauzüge)	7,7
Gymnasien	4,7
Freie Waldorfschulen und sonstige Schulen	0,1
Sonstige Abgänge (hauptsächlich nach Schulbeginn Zurückgestellte)	1,1
Insgesamt	49,4

Die meisten Zu- und Abgänge ereigneten sich zum Schuljahreswechsel im April 1964.

Eng zusammen mit der Frage nach der Zahl der Schüler, die das Ziel der Volksschule nicht erreichen, hängt die Frage, wie hoch die Quote der Sitzengebliebenen in jedem Jahr ist. Hierüber liegen nur Ergebnisse aus den Jahren 1960 und 1962 vor. In diesen beiden Jahren wurden 5% aller Volksschüler, die eine öffentliche Schule besuchten, nicht versetzt. Besonders hoch war die Quote bei den Schülern der ersten 5 Klassen. Für diese Klassen zusammen lag sie Ostern 1962 bei 7%, während sie für die 4 letzten Klassen zusammen nur 2% ausmachte. Ein Anteil von 5% würde, auf die Verhältnisse von 1964 übertragen, 10 500 nichtversetzte Schüler in öffentlichen Volksschulen bedeuten.

Geringe Unterschiede zwischen den folgenden Zahlen und denen der vorausgegangenen Tabelle beruhen darauf, daß die folgenden Zahlen Prüfungsergebnisse sind, während die Tabelle die

tatsächlichen Abgänge aus der Volksschule zeigt. Nicht in jedem Falle folgt dem Prüfungsergebnis ein entsprechender Schulwechsel.

Nach 4 Grundschuljahren, aber auch nach dem 5. und dem 6. Schuljahr, verläßt ein großer Teil der Schüler die Volksschule, um eine weiterführende Schule zu besuchen. Im Frühjahr 1964 hatten 6 000 Schüler die Prüfung für die Mittelschule bestanden und 1 300 Schüler die Prüfung für den Aufbauzug. Von diesen Schülern kamen 4 500 aus der 4. Volksschulklasse, 1 500 aus der 5. Klasse und 1 300, nämlich alle, die auf einen Aufbauzug hinüberwechselten, aus der 6. Klasse. Die Prüfung für die Sexta einer höheren Schule hatten 4 800 Schüler bestanden, und zwar kamen 4 360 aus der 4. und 450 aus der 5. Volksschulklasse. Das bedeutet, daß im Frühjahr 1964 insgesamt 12 100 Schüler auf Grund einer Übergangsprüfung für eine weiterführende Schule zugelassen worden sind. 13 400 Schüler haben an einer Übergangsprüfung teilgenommen. Die Erfolgsquote betrug somit 90%.

Verfolgt man die Schüler einer 4. Volksschulklasse auf ihrem weiteren schulischen Weg, so läßt sich nach den Beobachtungen in den letzten Jahren feststellen, daß schließlich 38% von ihnen die Übergangsprüfung bestanden hatten, und zwar 14% für das Gymnasium, 20% für die Mittelschule und 4% für den Aufbauzug. Wie die Schülerzahlen aussehen, die hinter diesen Anteilen stecken, zeigt das folgende Beispiel. Im Mai 1961 besuchten 30 824 Schüler die 4. Klasse der öffentlichen Volksschulen Schleswig-Holsteins. Von diesen Schülern bestanden die Übergangsprüfung

	für das Gymnasium	für die Mittelschule	für den Aufbauzug
1962 nach 4 Schuljahren	3 831	4 723	-
1963 " 5 "	422	1 349	-
1964 " 6 "	-	-	1 328
1962 bis 1964	4 253	6 072	1 328

Die Volksschule gibt nicht nur Schüler an weiterführende Schulen ab, sondern auch an Sonderschulen. Im Schuljahr 1963/64 haben die öffentlichen Volksschulen 1 900 Schüler an Sonderschulen (einschl. Sonderschulklassen) weitergegeben.

Die Zahl der Schüler, die von der Sonderschule auf eine Volksschule zurückkehren, ist klein. Im Schuljahr 1963/64 waren es 100 Schüler. Dabei hat es sich vermutlich überwiegend um Schüler gehandelt, die mit ihren Eltern von einer Gemeinde mit einer Sonderschule oder Sonderschulklasse in eine Gemeinde ohne solche Einrichtung umgezogen sind, so daß es für diese Kinder unmöglich war, weiterhin eine Sonderschule zu besuchen.

Die Zahl der Rückkehrer aus weiterführenden Schulen auf öffentliche Volksschulen umfaßte im Schuljahr 1963/64 1 100 Schüler, und zwar 1 000 Mittelschüler und 100 höhere Schüler. Das wären somit nicht ganz 3% der im Lande vorhandenen Mittelschüler (einschl. Schüler in Aufbauzügen) und 0,3% aller Schüler in öffentlichen Gymnasien. Ein geringfügiger Schüleraustausch findet ferner zwischen den öffentlichen Volksschulen und der privaten Freien Waldorfschule statt.

Die Schülerbewegung innerhalb des Bereiches der Volksschulen, also von Volksschule zu Volksschule, müßte eigentlich ausgeglichen sein. Die Bilanz zeigt aber bei 13 700 Zugängen und 14 600 Abgängen einen Verlust von 900 Volksschülern. Diese Schüler werden - abgesehen von einem geringen Teil, der auf eine private Volksschule hinübergewechselt ist - überhaupt nicht mehr zu den Schülern des Landes zählen, weil sie mit ihren Eltern aus Schleswig-Holstein abgewandert sind.

Dipl.-Volksw. Lieselotte Korscheja

Milcherzeugung und -verwendung in Schleswig-Holstein

Ergebnisse der Stichprobenerhebung in den Jahren 1961 und 1962

In den Jahren 1960 bis 1962 wurden im Bundesgebiet die Erzeugung und Verwendung von Kuhmilch auf Grund der Verordnung über eine Milchstatistik vom 22.12.1959 durch repräsentative Erhebungen und Schätzungen ermittelt. Die Laufzeit von drei Jahren galt für die Stichprobenerhebung als Probestadium, in dem die Wirksamkeit repräsentativer Feststellungen geprüft werden sollte. Am Ende dieses Zeitraumes war zu erkennen, daß das teurere Stichprobenverfahren keine wesentlich anderen Ergebnisse lieferte als die früher üblichen Schätzungen durch Sachverständigenkommissionen. Seit Januar 1963 wird die Milcherzeugung und -verwendung daher wieder ausschließlich durch Schätzungen auf Kreisebene festgestellt.

einige Informationen zur Struktur der Milchviehhaltung; die aus den Schätzungen nicht gewonnen werden können. Diese Informationen soll der vorliegende Beitrag vermitteln.

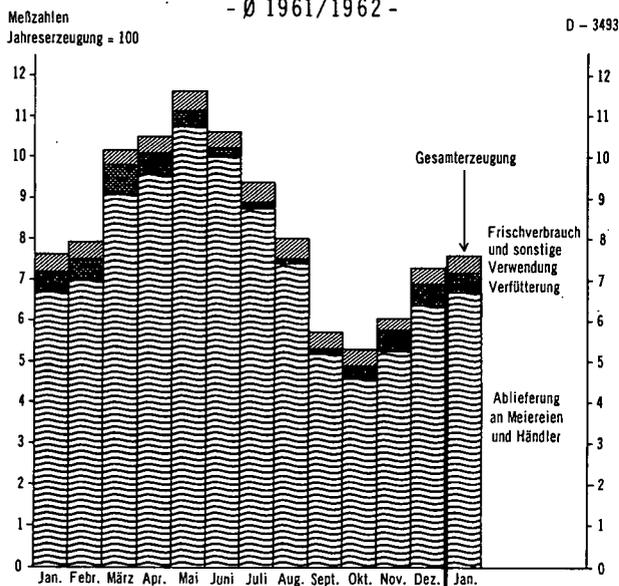
Milcherzeugung und -verwendung unterliegen starken saisonalen Schwankungen. Sie sind abhängig von den Kalbeterminen und in geringerem Maße vom Futteranfall. Der Tiefpunkt der Milcherzeugung liegt im Oktober, der Höhepunkt im Mai.

Über die angestrebten Ergebnisse - Milcherzeugung und -verwendung - hinaus lieferte die Stichprobenerhebung jedoch

Zur Erklärung der Kurven dieses und der folgenden Bilder sei darauf hingewiesen, daß es sich bei den nachgewiesenen Beständen

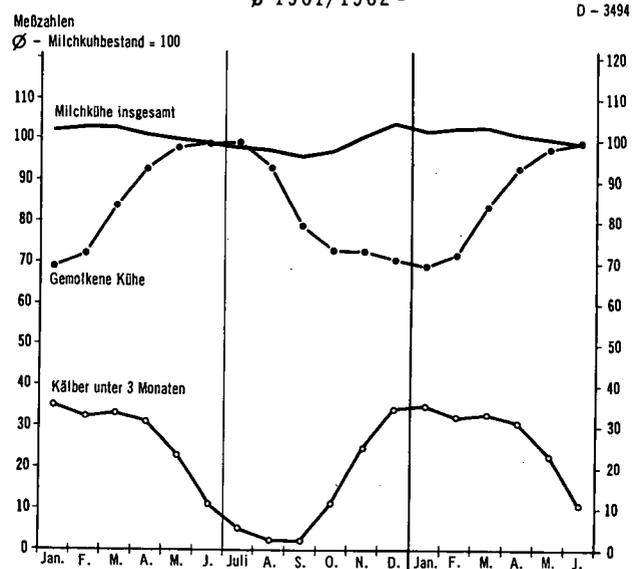
Die monatliche Milcherzeugung und -verwendung

- Ø 1961/1962 -



Milchkuh- und Kälberbestände

- Ø 1961/1962 -



jeweils um Salden aus Zu- und Abgängen handelt, und zwar sind:

Bestand an Milchkühen insgesamt:

- Kuhbestand des Vormonats
- Schlachtungen von Milchkühen
- Aufstellungen von Milchkühen zur Mast
- + Färsenkalbungen

Bestand an gemolkenen Kühen:

- gemolkene Kühe des Vormonats
- Schlachtungen von gemolkenen Kühen
- trockenwerdende Kühe
- + Kalbungen von Kühen
- + Kalbungen von Färsen

Bestand an Kälbern¹

- Kälberbestand des Vormonats
- Schlachtungen von Kälbern¹
- Abgänge infolge Überschreitens der Altersgrenze von 3 Monaten
- + Geburten

Die Bestandsveränderungen von Monat zu Monat werden also von vielen Faktoren in verschiedener Richtung und in unterschiedlichem Ausmaße beeinflusst, die im einzelnen nicht zu isolieren sind. So kann aus der Entwicklung der Kälberbestände oder aus der Entwicklung der Bestände der gemolkenen Kühe allein noch nicht unmittelbar auf die Zahl der Kalbungen in den einzelnen Monaten geschlossen werden; diese kann nur aus dem Gesamtbild von Beständen und Milcherzeugung unter Berücksichtigung des Einflusses der übrigen Faktoren geschätzt werden.

Wie das Bild 2 zeigt, sind auch die Kuhbestände je nach Jahreszeit verschieden groß. Von Oktober steigt die Zahl der Kühe mit den ersten Färsenkalbungen bis zum Dezember. Sie bleibt dann etwa gleich bis zum März. Von März bis April werden wenig leistungsfähige Milchkühe oder nichttragende Kühe zur Mast angesetzt und der Milchkuhbestand fällt auf den Jahresdurchschnitt wieder ab. Bis zum Juni bleibt der Bestand etwa gleich, und dann sinkt er stetig durch Verkauf von Magerkühen oder Ansatz von Kühen zur Mast bis zum September auf 96% des Jahresdurchschnitts ab.

Von den Milchkühen steht in jedem Monat ein Teil trocken. In den Monaten September bis Februar ist der Anteil trockenstehender Kühe mit etwa 30% besonders hoch. In den Monaten Mai bis Juli dagegen werden fast alle Milchkühe auch gemolken. Die saisonalen Veränderungen der Milchkuhbestände und der Bestände an gemolkenen Kühen (Bild 2) geben erstmalig einen tieferen Einblick in die Bewirtschaftungsformen der schleswig-holsteinischen Milchkuhhaltung und damit auch in die Gründe für die saisonalen Schwankungen der Milcherzeugung

in den einzelnen Monaten. Im Gegensatz zu anderen Bundesländern mit überwiegender Sommerstallhaltung kommen in Schleswig-Holstein auch heute noch den Winter- und Frühjahrskalbungen die Hauptbedeutung zu. Von Mai bis September werden die Milchkühe in Schleswig-Holstein praktisch ohne Ausnahme auf der Weide gehalten. Diese Haltungsform stellt unter den hiesigen Verhältnissen die billigste Art dar und es erscheint folgerichtig, daß die Kalbetermine darauf eingestellt werden. Marktwirtschaftlich hat diese Haltungsform den Nachteil der großen saisonalen Schwankungen in der Milcherzeugung (Bild 1). Durch Preisstaffelungen, d. h. durch bessere Bezahlung der Wintermilch im Vergleich zur Sommermilch (Wintermilchrücklage) versucht man von seiten der Molkereiwirtschaft die großen saisonalen Schwankungen auszugleichen, d. h. mehr Anreiz zu bieten für Herbstkalbungen.

Im Verlauf der vergangenen 15 Jahre haben die Herbstkalbungen auch ständig zugenommen, wie die Ergebnisse der laufenden Milcherzeugungsstatistik zeigen. Im Jahre 1950 fiel die durchschnittliche Tagesmilchleistung von den Sommermonaten noch bis zum Januar stetig ab und stieg erst im April kräftig an. Der Höhepunkt wurde im Juni erreicht. Heute steigt die Tagesmilchleistung schon von November an und erreicht ihren Höhepunkt bereits im Mai.

Nicht ganz den Kuhbeständen, entsprechend verändern sich die Bestände an unter 3 Monate alten Kälbern. Diese nehmen schon von September ab zu und erreichen etwa im Dezember einen ersten Höhepunkt. Von Dezember bis Februar nimmt ihre Zahl wieder schwach ab. Die Höchstzahl wird dann im März erreicht. Nach diesem Höchststand folgt ein stetiger Rückgang bis zu den Monaten August/September. Daß der Abfall der Kälberbestände bereits im März/April beginnt, ist darin begründet, daß in den Monaten April und Mai mehr Kälber aus dieser Altersstufe ausscheiden als geboren werden und daß außerdem im späten Winter und im Frühjahr mehr Kälber geschlachtet werden als im Herbst und Vorwinter.

Die erzeugte Milch wird im jährlichen Durchschnitt zu gut 90% an die Meiereien und Händler geliefert. Knapp 4,5% werden verfüttert, 3,5% frisch im Haushalt des Kuhhalters verbraucht und der Rest (1,2%) wird als Deputatmilch, zur Verbutterung und zur Käsebereitung im eigenen Betrieb verwendet. Während die Mengen frisch verbrauchter und sonstig verwendeter Milch in den einzelnen Monaten praktisch gleichbleiben, verändern sich die verfütterten Mengen recht erheblich. Sie richten sich nach dem jeweiligen Kälberbestand und sind am höchsten in den Monaten November bis März/April, am niedrigsten in den Monaten Juli bis September. An die Meiereien und Händler gelangt jeweils der

¹) Kälber unter 3 Monaten

Rest der Gesamterzeugung. Der Prozentsatz der abgelieferten Milch ist folglich am höchsten in den Monaten mit der höchsten Gesamterzeugung.

Die Bestandsgrößen

Milchviehhaltung wird mit Beständen von ein oder zwei aber auch mit Beständen von mehreren hundert Milchkühen betrieben. Je nach Bestandsgröße sind Milchleistung je Kuh, Saisonverlauf der Erzeugung und die prozentuale Verwendung der erzeugten Milch unterschiedlich.

Die Anteile der Bestandsgrößenklassen
- Durchschnitt 1961/1962 -

Bestandsgrößenklasse Milchkühe	Milchkühe insgesamt	Kälber	Milcherzeugung	Milchanlieferung
1 - 5	13,4	11,6	12,6	11,9
6 - 10	30,3	31,0	29,6	29,6
11 - 20	37,3	39,9	37,7	38,2
21 und mehr	19,0	17,5	20,1	20,4

Vom Kuhbestand Schleswig-Holsteins entfielen in der Berichtszeit durchschnittlich 13% auf Bestandsgrößen von 1 bis 5 Milchkühen, 30% auf die Bestandsgrößenklasse 6 - 10 Milchkühe, 37% auf Bestände von 11 - 20 und 19% auf solche von 21 und mehr Milchkühen. Unterschiede zwischen den Bestandsgrößenklassen zeigen sich bereits in deren Anteilen am Kälberbestand, an der Milcherzeugung und an der Milchanlieferung an Meiereien und Händler im Lande. Sowohl die untere als auch die obere Größenklasse liegen mit den Anteilen am Kälberbestand des Landes unter dem entsprechenden Anteil der Milchkühe. Das umgekehrte gilt für die mittleren Bestandsgrößenklassen 6 - 10 und 11 - 20 Kühen. In den mittleren Größenklassen werden also im stärkerem Umfang Kälber aufgezogen als in Betrieben mit Kleinbeständen oder in Großbetrieben, in denen häufiger Kälber verkauft werden. Die Anteile der Bestandsgrößenklassen an der Milcherzeugung und an der Milchanlieferung des Landes zeigen, daß bei den kleineren Beständen der Anteil der Milcherzeugung infolge geringerer Milchleistungen und der Anteil der Milchanlieferung an Meiereien und Händler infolge des höheren Eigenverbrauchs niedriger liegen als ihrem Anteil am Gesamt-kuhbestand entspricht.

Auch die Jahresmilchleistung je Kuh ist in starkem Maße von der Größe des Kuhbestandes abhängig. Während in Beständen von 1 - 5 Milchkühen nur eine jährliche Milchleistung von 3 822 kg je Kuh und Jahr erzielt wurde, hatten

Milchleistung und -verwendung in den Bestandsgrößenklassen
- Durchschnitt 1961/1962 -

Bestandsgrößenklasse Milchkühe	Milchleistung je Kuh und Jahr in kg	Verwendung der erzeugten Milch in %			
		an Meiereien und Händler	Frischver- brauch	Ver- fütte- rung	sonstige Ver- wendung ¹
1 - 5	3 822	85,8	6,8	4,7	2,8
6 - 10	3 987	90,8	4,0	4,7	0,6
11 - 20	4 134	92,1	2,9	4,4	0,6
21 und mehr	4 337	92,1	2,0	3,8	2,2

1) Deputat, Verarbeitung zu Butter und Käse im eigenen Betrieb

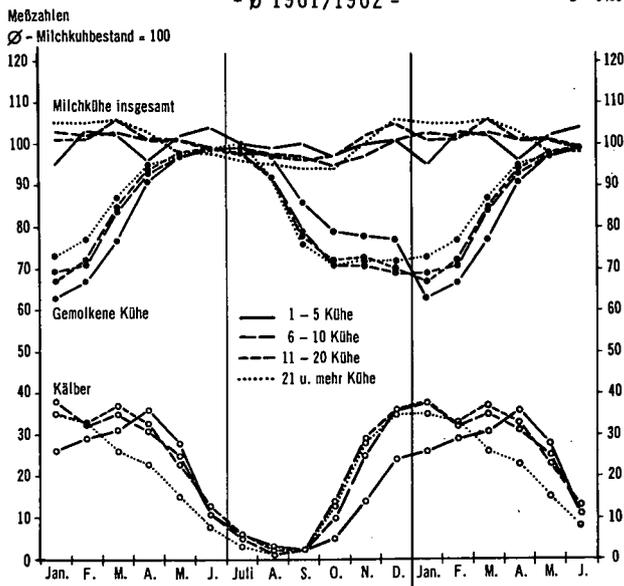
die Bestände von 21 und mehr Kühen Durchschnittsleistungen von 4 337 kg je Kuh und Jahr aufzuweisen. Auf diese Tatsache dürfte auch die höhere Milchleistung von Beständen mit Milchkontrolle gegenüber solchen ohne Kontrolle, wie sie in der amtlichen Statistik und auch in dieser Stichprobenerhebung ausgewiesen wird, größtenteils zurückzuführen sein. Milchkontrolle wird vornehmlich in größeren Beständen durchgeführt. Kleinbestände sind dagegen kaum oder nur vereinzelt einer Milchkontrolle angeschlossen. Darüber hinaus haben aber die kontrollierten Bestände in ihrer durchschnittlichen Milchleistung je Kuh auch in den gleichen Bestandsgrößenklassen noch einen Vorsprung vor den nichtkontrollierten Beständen, wie eine Sonderauswertung der hier dargestellten Stichprobenerhebung zeigt.

Erhebliche Unterschiede zwischen den Bestandsgrößenklassen bestehen auch in der Verwendung der erzeugten Milch. Je kleiner der Kuhbestand, desto mehr Milch wird, relativ zur Gesamterzeugung, im Haushalt des Betriebes verbraucht. Hier wird auch noch ein nennenswerter Anteil von 2,8% zu Butter und Käse verarbeitet. Die Verfütterung nimmt in den Kleinbeständen einen ziemlich hohen Anteil ein, obwohl hier in geringerem Maße Kälberaufzucht betrieben wird als in den mittelgroßen Beständen. Der Grund hierfür dürfte sein, daß in den Kleinbeständen wesentlich mehr Vollmilch verfüttert wird als in größeren Beständen, die früher auf Magermilchfütterung bei Kälbern übergehen.

Aus dem folgenden Bild ist ersichtlich, daß sich die Bestandsgrößenklassen infolge unterschiedlicher jahreszeitlicher Verteilung der Kalbtermine erheblich in den saisonalen Veränderungen der Milchkuhbestände und besonders der Bestände an gemolkenen Kühen und Kälbern unterscheiden. In den Kleinbeständen haben die Frühjahrskalbungen ein wesentlich stärkeres Gewicht als in größeren Beständen, die mehr auf Herbstkalbungen eingestellt sind. Die unter-

Milchkuh- und Kälberbestände in den Bestandsgrößenklassen - Ø 1961/1962 -

D - 3495



schiedlichen Kalbeterminen dürften auch die Hauptursache für die zu den größeren Beständen hin steigenden Jahresmilchleistungen sein, da im Herbst kalbende Kühe im allgemeinen höhere Jahresmilchleistungen bringen als im Frühjahr kalbende. Welche Haltungsform, d.h. welcher Kalbetermin vom betriebswirtschaftlichen Standpunkt aus vorzuziehen ist, sei hier dahingestellt. Der Leistungsvorsprung der größeren Bestände jedoch und darüber hinaus die bis zu Beständen von etwa 20 Milchkühen hin sinkenden

Stückkosten² lassen insofern eindeutig auf eine bessere Rentabilität der Milchviehhaltung in den größeren Beständen schließen. In der Berichtszeit (1961/1962) standen allerdings erst knapp 20% der Milchkühe in Beständen von 21 und mehr Stück. Sonderaufbereitungen der Viehzählungen in den letzten Jahren zeigen, daß in zunehmendem Maße Kleinbestände aufgegeben und mittlere Bestände aufgestockt werden, so daß im Dezember 1963 bereits gut 25% aller Milchkühe in Beständen von 21 und mehr Stück standen.²

Vermehrte Herbst- und Winterkalbungen und damit zusammenhängend auch bessere Winterfuttermittellieferung gegenüber den Kleinbeständen führen bei den größeren Beständen zu einem ausgeglichenerem Saisonverlauf in der Milcherzeugung und -anlieferung an Meiereien und Händler. Die größeren Bestände verhalten sich also auch marktwirtschaftlich vorteilhafter als die Kleinbestände.

Die Naturräume

Zwischen den einzelnen Landschaften Schleswig-Holsteins bestehen auch in der Milchviehhaltung erhebliche Unterschiede. Um einen Einblick in die landschaftsgebundenen Unterschiede der Milcherzeugung zu bekommen, sind die Ergebnisse der Stichprobenerhebung nach Naturräumen ausgewertet worden; dazu wurden die vier Hauptnaturräume des Landes in je einen nördlichen und einen südlichen Teil untergliedert, so daß 8 Naturraumteile entstanden.

Die Anteile der Naturräume

Naturraum	Milchkühe insgesamt	Kälber	Milcherzeugung	Milchanlieferung	Landw. Nutzfläche	Hauptfutterfläche	Hauptfutterfläche je RGV ²
	Durchschnitt 1961/62						
	in % der Landessumme						
Marsch-Nord	4,5	6,2	4,5	4,3	6,2	8,3	1,04
Marsch-Süd	6,3	7,8	6,0	5,5	8,2	8,9	0,66
Hohe Geest-Nord	9,7	10,8	9,5	9,6	9,9	12,6	0,86
Hohe Geest-Süd	19,4	19,8	18,4	18,3	18,0	18,7	0,72
Vorgeest-Nord	9,3	10,8	9,1	9,3	8,5	9,3	0,79
Vorgeest-Süd	7,7	7,5	7,7	7,6	8,0	8,3	0,80
Hügelland-Nord ¹	16,1	13,7	16,4	16,4	14,2	11,5	0,62
Hügelland-Süd	27,0	23,3	28,6	29,0	27,1	22,5	0,66

1) einschl. Norddoldenburg-Fehmarn

2) RGV = Rohfutter verzehrende Großvieheinheit

Aus der obigen Übersicht geht das Gewicht der Milchviehhaltung in den einzelnen Naturräumen sowie das Gewicht der (unterschiedlich großen) Landschaften für die Milcherzeugung des Landes hervor. Dieses wird wiederum vom Anteil der Hauptfutterfläche an der landwirtschaftlichen

Nutzfläche, von der Ausnutzung oder dem Besatz der Hauptfutterfläche mit Rindvieh und von der

2) vergleiche: "Die Nutztviehhaltung in Schleswig-Holstein" in Stat. Monatsh. S.-H. 1964, S. 107 (April) und "Die Bestandsgrößen in der Nutztviehhaltung 1962", Seite 242 ff. (Oktober)

Zusammensetzung des Rindviehbestandes beeinflusst. Überdurchschnittlich hohe Anteile an Hauptfutterflächen haben die Gebiete mit viel Dauergrünland, also die nördliche Marsch und die Geestgebiete. Die Ausnutzung der Futterflächen ist aber in diesen Landschaften geringer als in der südlichen Marsch und im Hügelland. In der nördlichen Marsch und in den nördlichen Geestgebieten kommt hinzu, daß die Rinderaufzucht und -mast stärkeres Gewicht haben als im übrigen Land. Das gilt auch für die südliche Marsch. In den Marschgebieten, der nördlichen Hohen Geest und der südlichen Vorgeest sind daher die Anteile am Milchkuhbestand des Landes niedriger als ihren Anteilen an der landwirtschaftlichen Nutzfläche und besonders an der Hauptfutterfläche des Landes entspricht.

Milchleistung und -verwendung in den Naturräumen
- Durchschnitt 1961/1962 -

Naturraum	Milchleistung je Kuh und Jahr in kg	Verwendung der erzeugten Milch in %			
		an Meiereien und Händler	Frischverbrauch	Verfütterung	sonstige Verwendung ¹
Marsch-Nord	4 012	87,9	4,1	7,6	0,5
Marsch-Süd	3 896	87,4	4,4	7,8	0,5
Hohe Geest-Nord	4 006	92,2	3,7	3,8	0,4
Hohe Geest-Süd	3 879	90,3	4,2	4,9	0,7
Vorgeest-Nord	4 006	93,2	3,5	2,9	0,5
Vorgeest-Süd	4 124	89,2	4,4	4,8	1,6
Hügelland-Nord	4 153	91,1	3,5	3,9	1,6
Hügelland-Süd	4 330	92,4	2,9	3,5	1,3

¹) Deputat, Verarbeitung zu Butter und Käse im eigenen Betrieb

Erhebliche Unterschiede bestehen auch in den Durchschnittsmilchleistungen. Überdurchschnittliche Jahresmilchleistungen wurden im Hügelland und auf der südlichen Vorgeest erzielt, unterdurchschnittliche auf der südlichen Hohen Geest und in der südlichen Marsch.

Stark abhängig von der Jahresmilchleistung der Kühe ist wiederum der Anteil der an Meiereien und Händler abgelieferten Milch.

Alle genannten Merkmale beeinflussen das Gewicht der einzelnen Landschaften an der Milchablieferung des Landes. Eine Gegenüberstellung des Anteils der an Meiereien und Händler gelieferten Milch und des Anteils an der landwirtschaftlichen Nutzfläche, aber auch des Futterflächenanteils zeigt die unterschiedliche Bedeutung der Milchviehhaltung in den Naturräumen. Sie ist relativ am geringsten in den Marschgebieten, auf der nördlichen Hohen Geest und der südlichen Vorgeest, am höchsten im Hügelland.

Große Unterschiede bestehen weiterhin in den Milchvieh-Bestandsgrößen der einzelnen Natur-

Verteilung der Milchkühe auf die Betriebsgrößenklassen in den Naturräumen
- Dezember 1959 -

Naturraum	Auf die Bestandsgrößenklassen			
	1 - 5 Milchkühe	6 - 10 Milchkühe	11 - 20 Milchkühe	21 u. mehr Milchkühe
	entfallen ... % der Milchkühe			
Marsch-Nord	33	44	21	2
Marsch-Süd	19	30	45	6
Hohe Geest-Nord	20	41	33	6
Hohe Geest-Süd	11	30	43	16
Vorgeest-Nord	12	39	40	9
Vorgeest-Süd	8	25	46	21
Hügelland-Nord	10	21	35	34
Hügelland-Süd	9	21	37	32

räume. Während in der nördlichen Marsch die weitaus meisten Kühe in Kleinbeständen und nur außerordentlich wenige in Beständen von über 20 Kühen stehen, entfallen im Hügelland schon ein Drittel der Kühe auf die oberste Bestandsgrößenklasse. In den Geestgebieten überwiegen mittelgroße Bestände von 6 bis 20 Kühen.

Das unterschiedliche Gewicht des Betriebszweiges Milchviehhaltung und die unterschiedliche Verteilung der Bestandsgrößen in den einzelnen Naturräumen führen neben den landschaftsbedingten Unterschieden in der Haltungsförmigkeit wiederum zu andersartigen Saisonverläufen in den Beständen und in der Milcherzeugung, die nachfolgend für die einzelnen Naturräume beschrieben werden sollen.

Marsch

In beiden Teilen der Marsch überwiegen die Winter- und Frühjahrskalbungen, in der südlichen Marsch am stärksten von allen acht Naturraumteilen. Die saisonalen Schwankungen sind daher groß, wie sich auch an den durchschnittlichen Tagesmilchleistungen der Kühe in den einzelnen Monaten zeigt (siehe S. 83). Die nördliche Marsch weist schon einen Anstieg der

Die Kälberbestände in den Naturräumen
- Durchschnitt 1961/62 -

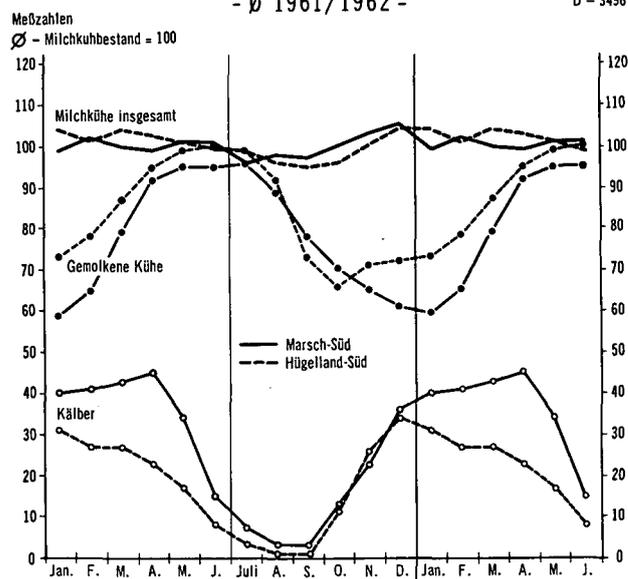
Naturraum	Kälber je 100 Milchkühe (Jahresdurchschnitt)
Marsch-Nord	28,2
Marsch-Süd	25,3
Hohe Geest-Nord	22,9
Hohe Geest-Süd	21,0
Vorgeest-Nord	24,0
Vorgeest-Süd	20,2
Hügelland-Nord	17,5
Hügelland-Süd	17,7

gemolkenen Kühe von Oktober bis November aus; hier sind also schon in größerem Umfang Herbstkalbungen anzutreffen. Im Vergleich zu den übrigen Naturräumen hat die Kälberaufzucht in der Marsch die größte Bedeutung. Das wurde bereits durch die hohen Anteile verfütterter Milch deutlich und wird bestätigt durch die gemessen an der Kuhzahl höchsten Kälberbestände. In der Marsch werden praktisch sämtliche geborenen Kälber aufgezogen; darüber hinaus werden noch Kälber dazugekauft.

Hügelland

Im nördlichen Hügelland fällt die Zahl der gemolkenen Kühe noch bis Dezember schwach ab, während sie im südlichen Hügelland schon von Oktober an stetig steigt. Der überwiegende Teil der Milchkühe kalbt in beiden Teilen während des Herbstes und Winters, allenfalls zu Beginn des Frühjahrs. Am ausgeglichener ist die Saisonkurve der gemolkenen Kühe im südlichen Hügelland. Im Hügelland wird nur ein Teil der anfallenden Kälber aufgezogen. Die Mehrzahl der Betriebe des Hügellandes gibt Kälber zum Schlachten oder auch zur Aufzucht an Marsch- oder Geestbetriebe ab.

Milchkuh- und Kälberbestände
in zwei Naturräumen
- Ø 1961/1962 -



Die Tagesmilchleistungen nach Monaten in den Naturräumen
- Durchschnitt 1961/62 -

Monat	Milchleistung je Kuh und Tag in kg							
	Marsch		Hohe Geest		Vorgeest		Hügelland	
	Nord	Süd	Nord	Süd	Nord	Süd	Nord	Süd
Januar	8,1	8,6	8,6	9,1	8,8	10,4	10,6	11,6
Februar	9,2	9,7	10,0	10,3	10,2	10,5	13,5	12,7
März	11,2	12,3	12,8	12,0	13,0	12,7	13,6	14,2
April	13,3	14,4	14,2	13,1	14,2	13,5	14,1	15,1
Mai	15,7	15,8	15,2	14,4	15,3	15,3	14,9	16,1
Juni	15,9	15,0	15,0	14,0	14,6	14,9	14,0	14,8
Juli	14,2	13,2	13,2	12,3	12,8	12,6	12,3	12,5
August	12,4	10,9	11,5	10,5	11,4	10,5	10,6	10,6
September	10,0	7,8	8,8	7,9	8,9	8,1	7,8	7,6
Oktober	7,3	6,6	7,2	7,1	7,2	8,4	7,4	6,8
November	6,9	6,6	7,5	8,3	7,3	9,0	8,2	9,4
Dezember	8,2	7,8	8,1	8,8	8,3	10,0	9,4	10,8

Hohe Geest

Im Gegensatz zur Marsch sind auf der Hohen Geest im südlichen Teil relativ mehr Herbstkalbungen zu finden als im nördlichen Teil. Im Saisonverlauf der gemolkenen Kühe zeigt sich bei der nördlichen Hohen Geest noch ein stärkeres Übergewicht der Winter- und Frühjahrskalbungen. Auf der südlichen Hohen Geest ist der Saisonverlauf wesentlich ausgeglichener. Die Kälber werden auch in diesen beiden Naturräumen praktisch zu hundert Prozent aufgezogen.

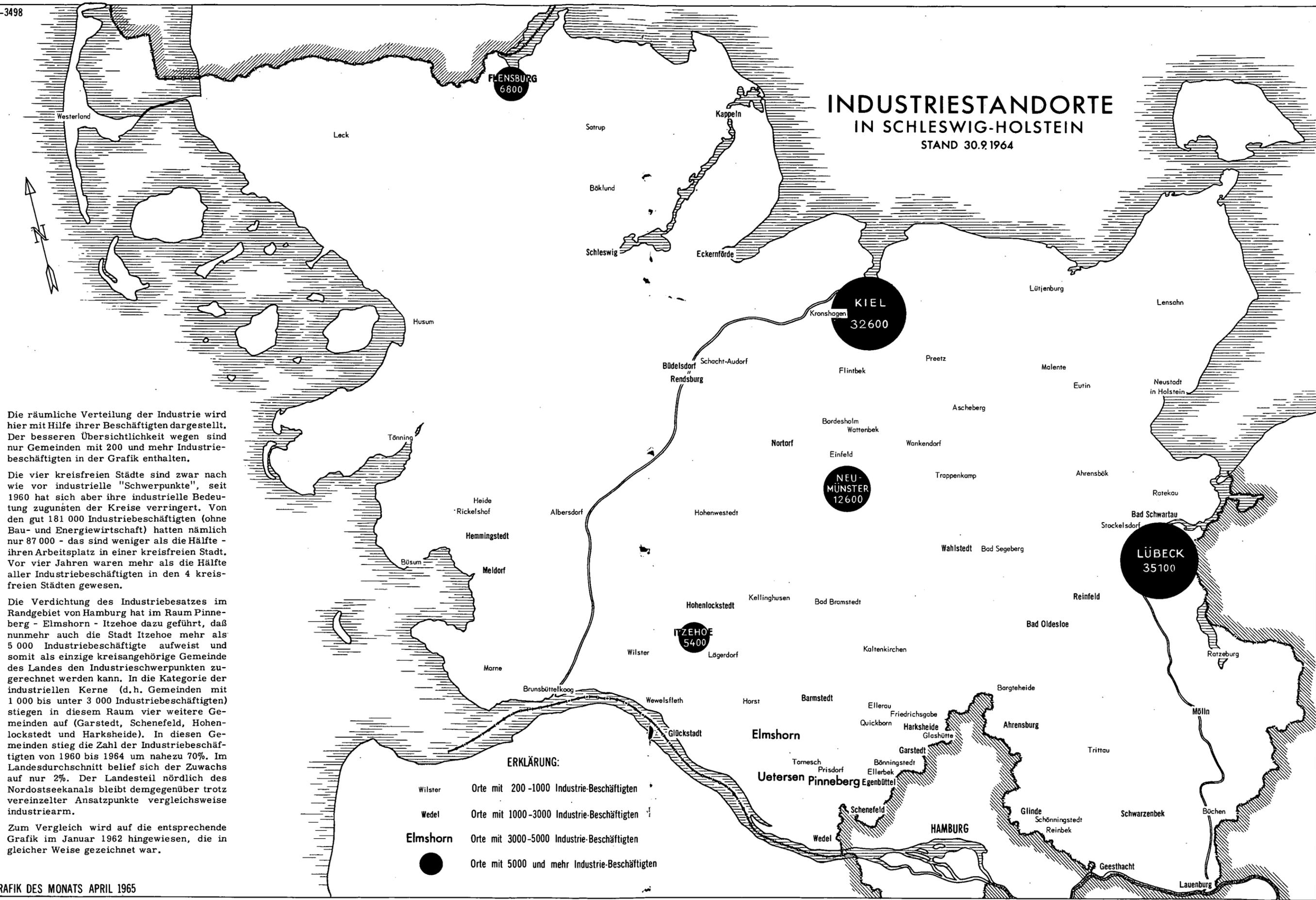
Vorgeest

Die nördliche Vorgeest weist ähnliche Saisonverläufe aus wie die Marschgebiete; auch hier kalbt die Mehrzahl der Kühe im Winter und Frühjahr. Auf der südlichen Vorgeest dagegen kalbt ein wesentlicher Teil der Kühe schon im Herbst. Auch auf der Vorgeest werden die anfallenden Kälber größtenteils aufgezogen, im nördlichen Teil noch mehr als im südlichen Teil.

Der Jahresverlauf der Tagesmilchleistungen in den acht Naturräumen bestätigt im wesentlichen die bereits getroffenen Feststellungen über den Saisonverlauf der Milcherzeugung und die Kalbtermine in den Landschaften. Er zeigt darüber hinaus einen starken Einfluß der Fütterung auf die Tagesmilchleistung. In allen Naturräumen steigt im Mai, dem Zeitpunkt des Weideaustriebs, die Tagesmilchleistung noch einmal kräftig an. Dieser Anstieg ist in Gebieten mit vorwiegend Winter- und Frühjahrskalbung ausgeprägter als in Gebieten mit stärkerer Herbstkalbung, da die im Herbst kalbenden Kühe im Mai bereits in der zweiten Hälfte ihrer Laktationsperiode stehen und da außerdem in Betrieben mit vermehrten Herbstkalbungen die Winterfütterung im allgemeinen besser und intensiver ist als in Betrieben, die die Frühjahrskalbung bevorzugen.

Abschließend sei nochmals auf die verschiedenen Faktoren hingewiesen, die die Jahresmilchleistung je Kuh beeinflussen, denn diese stellt einen wichtigen Maßstab zur Beurteilung des Wertes einer Kuh und der Rentabilität eines Milchviehbestandes dar.

INDUSTRIESTANDORTE IN SCHLESWIG-HOLSTEIN STAND 30.9.1964



Die räumliche Verteilung der Industrie wird hier mit Hilfe ihrer Beschäftigten dargestellt. Der besseren Übersichtlichkeit wegen sind nur Gemeinden mit 200 und mehr Industriebeschäftigten in der Grafik enthalten.

Die vier kreisfreien Städte sind zwar nach wie vor industrielle "Schwerpunkte", seit 1960 hat sich aber ihre industrielle Bedeutung zugunsten der Kreise verringert. Von den gut 181 000 Industriebeschäftigten (ohne Bau- und Energiewirtschaft) hatten nämlich nur 87 000 - das sind weniger als die Hälfte - ihren Arbeitsplatz in einer kreisfreien Stadt. Vor vier Jahren waren mehr als die Hälfte aller Industriebeschäftigten in den 4 kreisfreien Städten gewesen.

Die Verdichtung des Industriebesatzes im Randgebiet von Hamburg hat im Raum Pinneberg - Elmshorn - Itzehoe dazu geführt, daß nunmehr auch die Stadt Itzehoe mehr als 5 000 Industriebeschäftigte aufweist und somit als einzige kreisangehörige Gemeinde des Landes den Industrieschwerpunkten zugerechnet werden kann. In die Kategorie der industriellen Kerne (d.h. Gemeinden mit 1 000 bis unter 3 000 Industriebeschäftigten) stiegen in diesem Raum vier weitere Gemeinden auf (Garstedt, Schenefeld, Hohenlockstedt und Harksheide). In diesen Gemeinden stieg die Zahl der Industriebeschäftigten von 1960 bis 1964 um nahezu 70%. Im Landesdurchschnitt belief sich der Zuwachs auf nur 2%. Der Landesteil nördlich des Nordostseekanals bleibt demgegenüber trotz vereinzelter Ansatzpunkte vergleichsweise industriearm.

Zum Vergleich wird auf die entsprechende Grafik im Januar 1962 hingewiesen, die in gleicher Weise gezeichnet war.

ERKLÄRUNG:

- Wilster Orte mit 200-1000 Industrie-Beschäftigten
- Wedel Orte mit 1000-3000 Industrie-Beschäftigten
- Elmshorn Orte mit 3000-5000 Industrie-Beschäftigten
- Orte mit 5000 und mehr Industrie-Beschäftigten

Die Jahresmilchleistung ist im wesentlichen abhängig:

- von der erblichen Veranlagung (Rasse, Abstammung) der Kuh
- von den allgemeinen Umweltbedingungen (Stallhygiene usw.)
- von der Pflege
- vom Kalbetermin
- vom Alter der Kuh und nicht zuletzt
- von der Fütterung

Diese Faktoren haben für die Leistung einer Kuh oder eines Bestandes unterschiedliches Gewicht und sind wiederum teilweise abhängig von der Bestandsgröße.

Für eine Isolierung dieser Vielzahl von Faktoren reichte das vorhandene Material nicht aus, so daß es letztlich nicht möglich war, die beträchtlichen Unterschiede zwischen den Durchschnittsleistungen in den acht Naturräumen erschöpfend zu begründen. Es konnten nur einige Ursachen angedeutet werden.

Dr. Matthias Sievers

Der Güterverkehr auf dem Wasserwege 1963

In den letzten Jahren war der Güterverkehr auf dem Wasserwege recht stetig gewachsen. Das traf nicht nur für das gesamte Transportvolumen zu, sondern auch für die Hauptverkehrsbeziehungen. Dieser Zustand hat sich 1963 geändert. Zwar sind mit 5,5 Mill. t 1,7% mehr Güter versandt und mit 9,0 Mill. t 3,5% mehr empfangen worden als im Vorjahre; dieser Zuwachs ist aber nur durch den Verkehr mit dem Auslande entstanden. In den anderen Verkehrsbeziehungen ging der Umschlag zum Teil erheblich zurück.

Die gesamte beförderte Gütermenge betrug 1963 13,8 Mill. t gegenüber 13,3 Mill. t im Jahre 1962. Hierin sind sowohl die Angaben der Seeschifffahrt, als auch die der Binnenschifffahrt enthalten. Empfang und Versand im Verkehr mit Häfen außerhalb Schleswig-Holsteins sind addiert. Die innerhalb des Landes transportierte Gütermenge ist nur einmal gezählt, während sie in den Gesamtzahlen für Versand und Empfang je einmal auftaucht. Dieser Binnenverkehr des Landes umfaßte nur 759 000 t. Das sind 7% weniger als im Vorjahre. Der Verkehr mit Hamburg ging noch stärker, nämlich um 11% zurück und betrug nur noch 3,7 Mill. t. Hiervon entfielen 2,5 Mill. t auf den Versand, der 8% niedriger war als im Vorjahre, und 1,2 Mill. t auf den Empfang, der um 17% unter dem Vorjahresergebnis blieb. Immerhin umfaßte der Verkehr mit Hamburg noch 27% der gesamten beförderten Gütermenge. Demgegenüber nehmen sich die 941 000 des Verkehrs mit dem übrigen Bundesgebiet bescheiden aus. Es sind nur 7% der Gesamtmenge. Hier ist auch der Rückgang am stärksten. Er betrug nämlich 28%. Dabei sank der Versand um ein Zehntel auf 465 000 t und der Empfang um zwei Fünftel auf 476 000 t. In die sowjetische Besatzungs-

zone und in die Ostgebiete des deutschen Reiches wurden fast keine Güter verschickt. Auch kamen von dort wenig Waren, es trafen nämlich nur 23 000 t Güter aus der SBZ und 125 000 t aus den Ostgebieten ein. Der Verkehr mit dem Ausland dagegen umfaßt mit 8,2 Mill. t 60% der beförderten Gütermenge. Das ist absolut ein Fünftel mehr als im Vorjahre, in dem der Auslandsverkehr nur wenig über die Hälfte ausmachte. Im Gegensatz zum Verkehr mit Hamburg ist hier der Versand kleiner. Er betrug 1,8 Mill. t, das sind 30% mehr als im Vorjahre. Der Empfang stieg nur um 18% auf 6,4 Mill. t.

Der Binnenverkehr Schleswig-Holsteins wird durch wenige Güter charakterisiert. Es sind dies in erster Linie Baumaterialien. Sand und Kies sowie sonstige Steine und Erden machen allein zwei Drittel des Umschlages aus. Dazu kommen noch größere Mengen Bindemittel, wie Kalk und Zement, und Baustoffe, wie Ziegel und Dachpfannen. Schließlich sind noch einige Güter zu nennen, die von der Landwirtschaft erzeugt oder verbraucht werden, nämlich Getreide und Düngemittel.

Der Verkehr mit Hamburg ist nicht nur umfangreicher, sondern auch vielseitiger als der

Der Verkehr innerhalb Schleswig-Holsteins
nach wichtigen Gütergruppen
- 1 000 t -

Binnenverkehr insgesamt	759
darunter	
Sand, Kies, Blms, Ton	408
sonst. Steine, Erden	88
Kraftstoffe	61
Getreide	44
Düngemittel	25
Kalk, Zement	55
Glas, Baustoffe u. ä.	39

Binnenverkehr. Man muß hierbei beachten, daß die Güter nicht nur von der Hamburger Wirtschaft erzeugt oder für sie bestimmt sind. Viele Güter werden in Hamburg auch nur umgeschlagen. Das trifft zum Beispiel für Transporte über See zu, die in Hamburg auf kleinere Schiffe verladen werden, auf denen sie dann Schleswig-Holstein erreichen. Von diesem gebrochenen Verkehr wird in der Statistik jeweils nur der Teil zwischen zwei Umschlägen dargestellt, so daß das Gut so oft in der Statistik erscheint, wie es Fahrzeuge benutzt. Zwei Drittel des Versandes nach Hamburg sind Sand und Kies sowie sonstige Steine und Erden. Von den 130 000 t Kalk und Zement geht ein guter Teil nach Übersee weiter. Groß sind auch die Lieferungen der Erdöl verarbeitenden Industrie. Neben Benzin, Diesel- und Heizöl werden Schmieröle und -fette versandt. Das nach Hamburg transportierte Getreide ist meist in Schleswig-Holstein erzeugt, während in umgekehrter Richtung ausländisches Getreide wie Mais und Hafer kommt. Die 25 000 t Glas und Baustoffe dürften vornehmlich Ziegel und Dachpfannen für die Bauwirtschaft sein.

dem Binnenwege. Die etwas geringere Menge, die für Niedersachsen bestimmt ist, läuft meist über Binnenwasserstraßen. Nach Nordrhein-Westfalen gehen rund 65 000 t und nach Berlin (West) 125 000 t. Im Empfang herrscht dagegen der Seeverkehr vor. Auf diesem Wege kommen 40 000 t aus Bremen und 200 000 t aus Emden. Aber auch aus dem Rheingebiet liefern größere Transporte. Die 60 000 t, die Niedersachsen auf dem Binnenwege lieferte, sind etwa ein Viertel aller von dort kommenden Waren.

Der Versand in das übrige Bundesgebiet wird von einigen wenigen Gütergruppen getragen. Bindemittel, wie Kalk und Zement, und Kraftstoffe machen schon über die Hälfte aus. Daneben spielen die Getreidelieferungen noch eine Rolle. Der Empfang, der etwa die gleiche Größe hat, ist stärker gegliedert. Aber auch hier nimmt ein Posten, nämlich die Steinkohlen, fast die Hälfte ein. Die übrigen Gruppen enthalten die üblichen Waren von Sand und Kies bishin zu den Düngemitteln. Lediglich die Walzwerkerzeugnisse, die aus dem Ruhrgebiet kommen, bedürfen besonderer Erwähnung.

Der Verkehr mit Hamburg nach wichtigen Gütergruppen
- 1 000 t -

Versand insgesamt	2 463
darunter	
Sand, Kies	1 585
Kraftstoffe	239
Steine, Erden	225
Kalk, Zement	130
andere Mineralölerzeugnisse	115
Getreide	82
Glas, Baustoffe	25
Empfang insgesamt	1 219
darunter	
Kraftstoffe	504
Erdöl	186
Getreide	185
Futtermittel	146
Steinkohle	38
Getreideerzeugnisse	35
Rohstoffe	27
Düngemittel	25
Zellstoff	20

Kraftstoffe werden von Hamburg noch mehr versandt als empfangen, nämlich eine halbe Million t. Dazu kommen noch erhebliche Mengen rohes Erdöl. Die Getreidelieferungen wurden schon erwähnt. Außer ihnen werden Getreideerzeugnisse und fast 150 000 t Futtermittel empfangen. Die Steinkohlen werden in Hamburg natürlich nur umgeschlagen. Zellstoff, tierische und pflanzliche Rohstoffe sind für die schleswig-holsteinische Industrie bestimmt, während die Düngemittel der Landwirtschaft zugute kommen.

Von dem Verkehr mit dem übrigen Bundesgebiet geht ein guter Teil über See. Im Versand sind dies 135 000 t nach Bremen neben 18 000 t auf

Verkehr mit dem Bundesgebiet (ohne Hamburg)
nach wichtigen Gütergruppen
- 1 000 t -

Versand insgesamt	465
darunter	
Kalk, Zement	154
Kraftstoffe	123
Getreide	69
Empfang insgesamt	476
darunter	
Steinkohle	204
Walzwerkerzeugnisse	53
Sand, Kies	32
Steine, Erden	24
Schrott	25
Mineralölerzeugnisse	25
Düngemittel	22

Den Schwerpunkt des ganzen Güterverkehrs auf dem Wasserwege bildet der Verkehr mit dem Ausland, der sich fast vollständig über See abspielt. Er zeigt ein viel bunteres Bild als der innerdeutsche Verkehr. Aber auch hier gibt es ein oder zwei Gütergruppen in jeder Richtung, die den Kern des Umschlages bilden. Im Versand sind es die Kraftstoffe mit einem Anteil von zwei Fünfteln. Sie werden in mehrere Länder des europäischen Auslandes geliefert. Auf der alten Salzstraße wandert noch immer das Salz aus Niedersachsen in den Ostseeraum. Jetzt wird es freilich mit der Bahn nach Lübeck gebracht, von wo 200 000 t zu Schiff nach Dänemark und Schweden weitergehen. Auch eine etwa gleich große Menge Steinkohlen geht über schleswig-holsteinische Häfen in diese Länder. Im Gegensatz zu diesen Gütern ist Roheisen ein

Verkehr mit dem Ausland nach wichtigen Gütergruppen
- 1 000 t -

Versand insgesamt	1 844
darunter	
Kraftstoffe	743
Salz	208
Steinkohlen	193
Roheisen	146
Fahrzeuge	99
Sammelgut	62
Chem. Erzeugnisse	58
Frische Früchte, Gemüse	53
Sand, Kies, Blms, Ton	36
Maschinen	33
EBM-Waren	25
Kalk, Zement	24
Walzwerkerzeugnisse	21
Empfang insgesamt	6 386
darunter	
Steinkohlen	1 588
Erdöl	1 456
Steine, Erden	875
Kraftstoffe	460
Holz (ohne Grubenholz)	363
Eisenerze	311
Düngemittel	181
Zellstoff	159
NE-Erze	130
Sand, Kies, Blms, Ton	124
Lebende Tiere	105
Halb- und Fertigwaren	82
Sammelgut	73
Futtermittel	68
Schrott	55
Getreide	51
Grubenholz	44
Zuckerrüben	42
Walzwerkerzeugnisse	42
Glas, Baustoffe	28
Fleisch, Fisch	27

Produkt des Landes. Abnehmer sind Schweden und Dänemark, in erster Linie aber Italien. Die Ausfuhr von Kraftfahrzeugen nach Skandinavien läuft über mehrere Häfen des Landes. Sie erreicht fast 100 000 t. Beachtlich sind auch die Transporte, die in kleineren Partien, also nicht als Massengut, abgefertigt werden. Hierzu gehört nicht nur das nicht näher deklarierte Sammel- und Stückgut, sondern auch Maschinen, Eisen-, Blech- und Metallwaren, chemische Erzeugnisse sowie frische Früchte und Gemüse. Sand und Kies werden nicht nur nach Dänemark, sondern auch nach Finnland geliefert. Die Kalk- und Zementtransporte gingen hauptsächlich in die Niederlande, Walzwerkerzeugnisse dagegen in die skandinavischen Länder. An den beiden letzten Beispielen sieht man sehr schön, daß der Versand über See in Richtung Westen nur für Produkte des Landes sinnvoll ist, während der Durchgangsverkehr nach dem Osten läuft. Das Entsprechende gilt für den Empfang. Für die Verbindung nach Westen über See ist Schleswig-Holstein Ziel- oder Ursprungsland. Der weitergehende Verkehr dieser Richtung läuft über

Hamburg, wenn er zu Land anschließt, oder durch den Nord-Ostsee-Kanal gleich über See weiter. Umschlagsstelle für Durchgangsverkehr ist Schleswig-Holstein nur für Güter, die aus dem Ostseeraum über See kommen und zu Land weitergehen oder in umgekehrter Richtung verfrachtet werden. Das ergibt sich aus den geografischen Verhältnissen.

Ein Viertel des Empfanges besteht aus Steinkohlen. Sie kommen aus England, Spitzbergen und über holländische Häfen, zum größten Teil aber aus den USA. Ein weiteres Viertel macht das Erdöl aus, das aus Nordafrika und Südamerika geliefert wird. Die daraus hergestellten Kraftstoffe waren an der Spitze des Versandes zu finden. Die recht umfangreichen Steinlieferungen kommen aus Schweden und Dänemark. Kraftstoffe werden nicht nur in Schleswig-Holstein hergestellt, sondern sie werden auch bereits fertig eingeführt. So kamen 300 000 t aus Südamerika, weitere fast 100 000 t aus holländischen Häfen. 400 000 t Holz einschließlich Grubenholz wurden in den Häfen des Landes gelöscht. Sie kamen aus Finnland, Schweden, Dänemark und Rußland. Ein Teil diente der einheimischen Industrie als Rohstoff, ein Teil wurde aber auch weiterbefördert. Von den 300 000 t Eisenerz ist über die Hälfte schwedisches Erz. Der Rest stammt aus Frankreich und Spanien, woher auch die Nichteisenerze kommen. Ein großer Teil der 180 000 t Düngemittel ist afrikanischer Herkunft. Aber auch aus Amerika und Rußland wurden sie herangeführt. Neben den obengenannten Holzlieferungen erhielt die schleswig-holsteinische Wirtschaft 160 000 t Zellstoff, der zumeist aus Finnland und Schweden kam. In der Gruppe "Sand und Kies", die 124 000 t umfaßt, sind hier nicht Baustoffe, sondern Rohstoffe für die Industrie enthalten. Das erklärt auch ihre Herkunft über verhältnismäßig weite Strecken, nämlich aus England, der Tschechoslowakei, Dänemark und Schweden. Dänemark lieferte rund 100 000 t lebendes Vieh, das ziemlich gleichmäßig auf die Seegrenzschlachthöfe in Flensburg, Kiel und Lübeck verteilt wurde. Auch im Empfang hat der Stückgutverkehr einen ansehnlichen Umfang (73 000 t), zu dem man auch die sonst nicht genannten Halb- und Fertigwaren zählen muß (82 000 t). Über die Hälfte der Futtermittel kam aus den baltischen Staaten, Schrott fast ausschließlich aus England. Das Getreide war zur Hälfte französischen Ursprungs, der Rest kam aus Dänemark, Schweden und England. Die übrigen in der Tabelle noch genannten Gruppen stellen Lieferungen aus meist nur einem Land dar.

Faßt man den Verkehr nach geografischen Bereichen zusammen, so sieht man, daß der Ostseeraum vorherrscht. Auf ihn entfallen zwei Drittel des Versandes und ein Drittel des

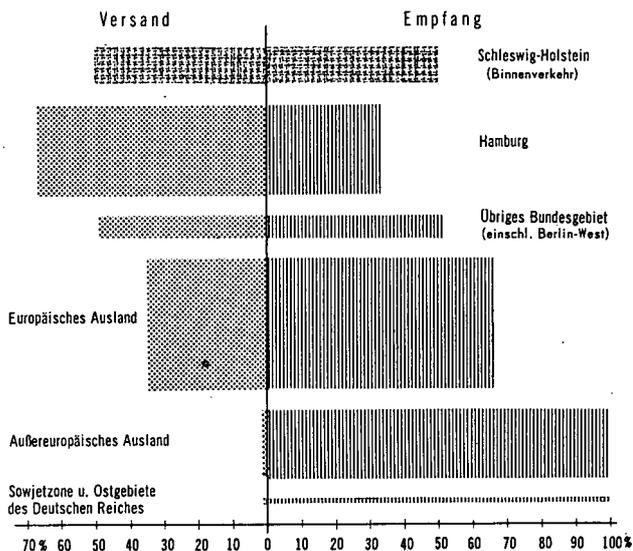
Verkehr mit dem Ausland nach wichtigen Verkehrsbereichen
- 1 000 t -

	Versand	Empfang
Ausland insgesamt	1 844	6 386
davon		
Europa	1 819	3 571
darunter		
Ostseegebiet	1 164	2 097
Nordeuropa, Grönland	57	313
Großbritannien, Irland	292	400
Westeuropa am Kanal	200	397
" am Atlantik	11	134
Südeuropa	92	141
Außereuropa	24	2 815
darunter		
Nordafrika am Mittelmeer	0	1 103
Nordamerika am Atlantik	-	942
Golf von Mexiko, Karibisches Meer	-	651

Empfanges. Das Mengenverhältnis in beiden Richtungen ist mit 1:1,8 auch recht ausgegogen. In dieser Verkehrsbeziehung liegt nämlich die natürliche Mittlerrolle des Landes. Weiter reichende Güterströme sorgen für gleichmäßiges Fließen. Im Verkehr mit dem übrigen Europa ist das Mengenverhältnis nur 1:2,2. Das ist ein Zeichen dafür, daß in diesen nach Westen gehenden und sich auch nach Norden und Süden gabelnden Richtungen der Ausgleich schlechter ist. Der Umschlag wird meist durch wenige in Schleswig-Holstein benötigte oder produzierte Güter bestimmt. Nur da, wo stärkere Außenhandelsbeziehungen bestehen, wie nach England und Holland, ist das Verhältnis ausgeglichener. Besonders kraß tritt das Mißverhältnis im Überseeverkehr hervor. Diese Länder sind einseitig Lieferanten von Massengütern. Es darf aber nicht übersehen werden, daß hier nur direkte Verkehrsbeziehungen dargestellt werden. Die Ausfuhr Schleswig-Holsteins nach Übersee hat nämlich ein Gewicht von einigen 100 000 t. Sie geht aber meist im gebrochenen Verkehr über auswärtige Häfen, in erster Linie über Hamburg. Deshalb tritt sie hier nicht in Erscheinung. Bei den hier aufgeführten Massengütern handelt es sich um rohes Erdöl, das aus Libyen und Algerien kommt. Auch aus dem Karibischen Meer wird Erdöl geliefert. Fast die Hälfte der von dort kommenden Menge besteht aber aus Kraftstoffen und Heizöl. Die Transporte aus den Vereinigten Staaten beschränken sich fast ausschließlich auf Steinkohlen.

Die Verkehrsbeziehungen zu den europäischen Ländern sind dagegen vielfältiger. Das ist natürlich besonders da der Fall, wo lebhaftere Außenhandelsbeziehungen bestehen. Unsere wichtigsten Handelspartner stehen deshalb auch oben auf der Liste der Güterverkehrspartner. Das ist zunächst Dänemark, mit dem fast 1,5 Mill. t ausgetauscht werden. Über die Hälfte des Versandes machen die Energieträger

03486 Der Güterverkehr Schleswig-Holsteins 1963
auf dem Wasserwege nach Verkehrsbeziehungen



Benzin, Diesel- und Heizöl (239 000 t) und Steinkohlen (159 000 t) aus. Die Bedeutung gerade der kleineren Ladungen zeigt sich nicht nur in dem recht hohen Aufkommen am Stückgut (38 000 t), sondern auch in den Gruppen "Chemische Erzeugnisse" (40 000 t), "Maschinen" (28 000 t) und "Eisen-, Blech- und Metallwaren" (20 000 t). Weiterhin wurden 53 000 t Früchte und Gemüse versandt. Die Salzlieferungen umfaßten 37 000 t. Auch im Empfang gibt es einen großen Posten. Es sind dies die Steine und Erden mit 300 000 t. Danach kommen die Transporte von lebenden Tieren mit 100 000 t. Auch Holz (70 000 t) und Zuckerrüben (42 000 t) werden verschifft. Stückgut (42 000 t), Fleisch und Fisch (21 000 t), nicht besonders genannte Halb- und Fertigwaren (19 000 t) und Maschinen (15 000 t) sind weitere wichtige Posten.

Der Gütertausch mit Schweden ist nicht ganz so groß wie der mit Dänemark, jedoch sind Versand und Empfang viel weniger ausgeglichen. In erster Linie wird Salz nach Schweden geliefert (150 000 t). Auch die Kraftfahrzeugausfuhren haben einen hohen Stand (74 000 t). Kraftstoffe (41 000 t) und Kohle (29 000 t) sind zwar auch noch beachtliche Posten, aber die Mengen sind viel kleiner als im Verkehr mit Dänemark. Zu erwähnen sind noch 20 000 t Roheisen. Den Kern des Empfanges bilden die Lieferungen von Steinen, die fast eine halbe Million t ausmachen. Fast 150 000 t Eisenerze werden zur Verhüttung in Schleswig-Holstein antransportiert. Auch von den Zellstoff- (88 000 t) und Holzfrachten (83 000 t) dient ein guter Teil der Industrie des Landes. Für sie dürften auch die 27 000 t Walzwerkerzeugnisse bestimmt sein.

Verkehr mit dem Ausland nach wichtigen Ländern
- 1 000 t -

	Gesamtumschlag	davon	
		Versand	Empfang
Ausland insgesamt	8 230	1 844	6 386
darunter			
Dänemark	1 476	725	751
Schweden	1 301	391	910
Großbritannien	685	292	392
Niederlande	513	160	353
Finnland	335	57	277
Norwegen	286	47	239
Spanien	141	1	141
Italien	130	92	39
Frankreich	131	27	103
Sowjetunion	129	1	128
Baltische Staaten	112	0	111

Mit zunehmender Entfernung konzentriert sich der Verkehr auf einige Gruppen. Das ist schon im Austausch mit England zu spüren. 95% der Lieferungen dorthin sind Kraftstoffe und Heizöl, fast 60% des Empfanges Kohlen. Je 50 000 t Sand oder Kies und Schrott runden das Bild, zu dem noch 19 000 t Steine beitragen.

Auch der Verkehr mit den Niederlanden wird durch wenige Gruppen in der Hauptsache dargestellt. So werden 130 000 t Kraftstoffe dorthin versandt, aber auch 91 000 t von dort empfangen. Fast zwei Drittel des Empfanges bestehen

aus Steinkohlen (226 000 t), während beim Versand noch 21 000 t Kalk und Zement erwähnt werden müssen.

Mit den übrigen Ländern ist das Austauschverhältnis meist recht einseitig. Im Verkehr mit Finnland verteilt sich der Versand zwar auf viele Gruppen, von denen aber keine größeren Umfang erreicht. Der Empfang basiert auf 150 000 t Holz einschließlich Grubenholz und 60 000 t Zellstoff. Daneben wurden aber auch noch 42 000 t nicht besonders genannte Halb- und Fertigfabrikate verschifft. Für den Versand nach Norwegen gilt das gleiche wie für den nach Finnland. Im Empfang sind 170 000 t Kohle, die wohl von Spitzbergen kommt, 22 000 t Eisenerz und 29 000 t Steine zu nennen. Aus Spanien kommen 130 000 t Erz, von dem etwa die Hälfte Eisenerz ist. Nach Italien wurden 92 000 t Roh-eisen geliefert, von dort kamen 35 000 t Kraftstoffe. Frankreich war Abnehmer von 22 000 t Kraftstoffen und lieferte 70 000 t Erz, davon 47 000 t Eisenerz, und 25 000 t Getreide. Aus Häfen der Sowjetunion kamen 80 000 t Holz und 29 000 t Düngemittel, aus denen der baltischen Staaten 40 000 t Futtermittel, 33 000 t Erdöl und 30 000 t Kohle.

Dipl.-Math. Gerhard Schaub

Vergleiche auch: "Der Güterverkehr auf dem Wasserwege 1960 - 1962" in Stat. Monatsh. S.-H. 1964, S. 36 (Februar)

Die Einkünfte der freien Berufe

Die veranlagten Einkommen in Schleswig-Holstein 1961, Teil 2

Von den 142 000 mit Einkommen veranlagten Schleswig-Holsteinern bezogen 12 000 oder etwa jeder 12te Einkünfte aus Selbständiger Arbeit. Von diesen übten jedoch vier Zehntel die freiberufliche Arbeit als Nebentätigkeit aus, so daß sie nur für 7 300 Steuerpflichtige die Haupteinnahmequelle war. Diese Steuerpflichtigen mit überwiegenden Einkünften aus Selbständiger Arbeit erzielten Einkünfte in Höhe von 233 Mill. DM und damit nach den Einkünften aus Gewerbebetrieb und denen aus Nichtselbständiger Arbeit die drittgrößte Einkunftssumme. Auf den Steuerpflichtigen umgerechnet liegen die freien Berufe sogar weit an der Spitze. Der Durchschnittsbetrag beläuft sich bei ihnen auf 32 000 DM, während es bei den Unternehmern 22 000 DM und den Arbeitnehmern nur 13 000 DM gewesen sind.

Die Einkünfte allein aus freiberuflicher Tätigkeit - von denen im folgenden nur die Rede

sein wird - ergeben für die Steuerpflichtigen mit überwiegenden Einkünften aus Selbständiger Arbeit einen Durchschnittsbetrag von fast 30 000 DM. Die einzelnen freien Berufe weichen mehr oder weniger stark von diesem Durchschnitt ab. Die Spitzengruppe bilden die im Gesundheitswesen, Ingenieurwesen sowie in der Wirtschafts- und Rechtsberatung Tätigen, während die Künstler die unteren Ränge einnehmen. Die Mehrzahl von ihnen ist allerdings abhängig beschäftigt, so daß ihre Einkünfte bei der Nichtselbständigen Arbeit erscheinen.

Die Ärzte überragen alle anderen Berufe. Sie nehmen sowohl der Zahl als auch dem Betrage nach den ersten Platz ein. Mehr als jeder Vierte freiberuflich Tätige ist Arzt. Sie hatten im Durchschnitt Einkünfte in Höhe von 40 500 DM. In 31 Fällen praktizierten beide Ehepartner und erzielten zusammen 56 000 DM und damit ebenfalls mehr als in

Ausgewählter freier Beruf	Steuerpflichtige	Einkünfte aus Selbständiger Arbeit	
		1 000 DM	je Steuerpflichtigen in DM
Steuerpflichtige mit überwiegenden Einkünften aus Selbständiger Arbeit			
Insgesamt	7 284	216 914	29 780
darunter ausgewählte zusammen	5 988	191 622	32 001
Rechtsanwälte und Notare	573	18 854	32 904
Wirtschaftsprüfer u. Steuerberater	118	3 863	32 737
Steuerbevollmächtigte	503	11 181	22 229
Wirtschaftsberater	141	4 023	28 532
Ärzte	1 939	78 466	40 467
Zahnärzte	1 167	33 101	28 364
Tierärzte	325	9 531	29 326
Heilpraktiker	48	1 029	21 438
Architekten und Bauingenieure	600	21 111	35 185
Sonst. Ingenieure und Techniker	110	4 339	39 445
Chemiker und Chemotechniker	13	285	21 923
Schriftsteller und Journalisten	149	1 734	11 638
Bildende Künstler	120	1 373	11 442
Tonkünstler	32	306	9 563
Bühnen-, Film- u. Rundfunkkünstler	25	463	18 520
Wissenschaftler	116	1 910	16 466
Dolmetscher	9	53	5 889
Zusammen veranlagte Ehepaare			
Arzt/Ärztin	31	1 738	56 065
Zahnarzt/Zahnärztin	25	1 048	41 920
Übrige Berufskombinationen	19	992	52 211

den anderen Fällen, wo beide Ehepartner zusammen den gleichen Beruf ausüben. Dicht hinter den Ärzten folgen die Techniker und Ingenieure mit 39 400 DM; ihre Anzahl ist jedoch mit wenig mehr als 100 sehr gering. Zahlreicher sind dagegen die Architekten und Bauingenieure vertreten, die auf Durchschnittseinkünfte von 35 200 DM kommen. Erst mit einigem Abstand folgen dann die Rechtsanwälte und Notare (32 900 DM) sowie die Wirtschaftsprüfer und Steuerberater (32 700 DM). Im Gesundheitswesen liegen die Tierärzte mit 29 300 DM vor den Zahnärzten mit 28 400 DM, die allerdings die zweitgrößte Zahl unter den freien Berufen stellen. In 25 Fällen betreiben beide Ehepartner eine Zahnarztpraxis. Ihre Durchschnittseinkünfte verdoppeln sich dadurch aber nicht etwa gegenüber den allein praktizierenden, sondern erhöhen sich nur um die Hälfte auf knapp 42 000 DM. Das wird häufig daran liegen, daß die Ehefrau die Berufstätigkeit nur nebenbei ausübt. Die geringsten Einkünfte weisen die Dolmetscher (5 900 DM), die Tonkünstler (9 600 DM), die selbständigen Schriftsteller und Journalisten (11 600 DM) sowie die bildenden Künstler (11 400 DM) nach.

Ein Vergleich mit 1954 zeigt, daß die Einkünfte der freien Berufe¹ kräftig angestiegen sind. Ihre Durchschnittseinkünfte erhöhten sich um

das Eineinhalbfache von 11 700 DM auf 29 800 DM. Die Architekten und Ingenieure - über die leider keine genauen Vergleichszahlen vorliegen - haben am meisten dazu beigetragen. Die Durchschnittseinkünfte der Zahnärzte und Tierärzte stiegen ebenfalls fast um das Eineinhalbfache. Nicht so stark konnten sich die Ärzte verbessern, die schon 1954 eine Spitzenposition mit 16 800 DM innehatten und deren Einkünfte "nur" um 140% zunahmen. Die Einkünfte der Rechtsanwälte und Notare sowie der Wirtschaftsprüfer und Steuerberater verdoppelten sich jeweils. Sie tauschten aber beide ihre Plätze in der Rangfolge, so daß jetzt die Rechtsanwälte vor den Wirtschaftsprüfern und Steuerberatern liegen.

Altersaufbau

Den Altersaufbau der ausgewählten freien Berufe kennzeichnet eine leichte Überalterung. Während nur wenige Steuerpflichtige wegen der meist langen Berufsausbildung unter 30 Jahre alt sind, befinden sich viele im 5. und noch mehr im 6. Jahrzehnt. Die Zahl der freiberuflich Tätigen, die zwischen 50 und 60 Jahre alt sind, ist fast doppelt, und die zwischen 40 und 50 eineinhalbmals so groß wie die zwischen 30 und 40 Jahren.

Am häufigsten sind die zwischen 50 und 60 Jahre alten Steuerpflichtigen vertreten. Nur die Tierärzte und Architekten sind, ebenso wie die Schriftsteller und Journalisten sowie die bildenden Künstler, in der Mehrzahl jünger. Wirtschaftsprüfer und Steuerberater gibt es dagegen am häufigsten zwischen 60 und 70 Jahren. Die Überalterung macht sich besonders bei den Rechtsanwälten und Notaren bemerkbar: Von 573 sind nur 8 unter 30 Jahren und jeweils 100 zwischen 30 und 40 sowie 40 und 50 Jahren, aber fast 200 zwischen 50 und 60 Jahre alt. Die Alterspyramide steht also auf der Spitze. Etwas günstiger ist die Situation bei den Ärzten und Zahnärzten. Hier ist auch die mittlere Altersgruppe (40 bis 50) stärker besetzt. Die Tierärzte sind sogar über die Gruppen 30 bis 60 Jahre recht gleichmäßig verteilt.

Nach dem Einkommen liegt der Schwerpunkt in der Altersgruppe zwischen 40 und 50 Jahren. Die meisten Freiberuflichen verdienen in dieser Gruppe die höchsten durchschnittlichen Einkünfte. In der Gruppe 50 bis 60 Jahre sind sie nicht viel geringer. Die 60- bis 70jährigen verdienen jedoch weniger als die 30- bis 40jährigen. Die niedrigen Einkünfte der Jüngeren (unter 30) zeigen deutlich, daß es sich hier noch um Berufsanfänger handelt,

1) der Einfachheit halber wird dieser Ausdruck auch für die Personen gebraucht

Die Durchschnittseinkünfte einiger freier Berufe nach Altersgruppen

Ausgewählter freier Beruf	Durchschnittseinkünfte aus Selbständiger Arbeit in der Altersgruppe von ... bis ... Jahre						
	unter 30	30 - 40	40 - 50	50 - 60	60 - 70	über 70	insgesamt
	in DM						
Rechtsanwälte und Notare	13 625	25 608	34 149	39 242	33 683	23 283	32 904
Wirtschaftsprüfer und Steuerberater	.	33 364	31 000	33 333	39 250	13 133	32 737
Steuerbevollmächtigte	15 000	25 451	28 154	23 180	17 642	9 865	22 229
Wirtschaftsberater	.	27 267	28 710	41 667	21 486	12 429	28 532
Ärzte	.	35 853	42 860	45 048	37 319	17 441	40 467
Zahnärzte	21 714	32 010	34 030	29 371	22 279	14 130	28 364
Tierärzte	19 091	29 222	36 684	32 114	21 225	17 828	29 326
Heilpraktiker	.	24 429	13 750	22 133	24 786	13 143	21 438
Architekten und Bauingenieure	21 111	32 572	45 804	42 929	21 817	23 263	35 185
Sonstige Ingenieure und Techniker	.	24 773	59 500	33 226	19 167	74 692	39 445
Schriftsteller und Journalisten	7 533	11 086	15 474	9 033	14 773	5 556	11 638
Bildende Künstler	6 125	13 667	16 156	9 821	7 500	4 778	11 442
Wissenschaftler	5 636	8 846	31 259	11 000	16 360	12 167	16 466

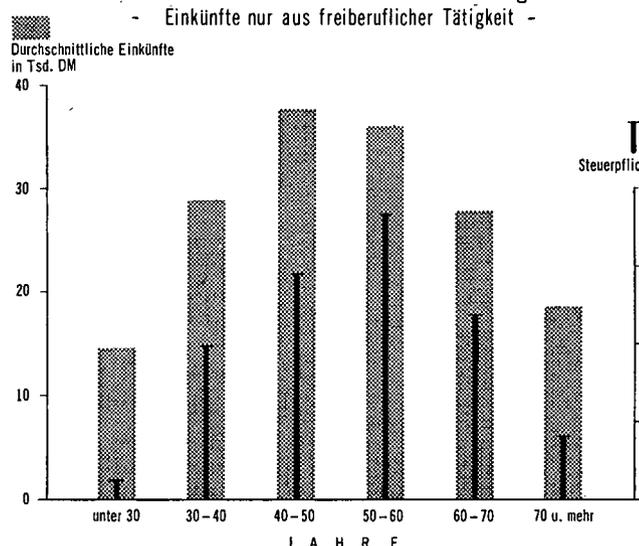
aber auch um solche, die erst im Laufe des Erhebungsjahres tätig wurden. So ist auch das Anfangseinkommen der Rechtsanwälte und Notare mit 13 600 DM relativ gering. Sie erreichen ihre Spitzeneinkünfte erst zwischen 50 und 60 Jahren. Bei den Wirtschaftsprüfern ist dies sogar erst zwischen 60 und 70 Jahren der Fall. Sie haben jedoch schon ab 30 Jahre ziemlich hohe Einkünfte. Die Steuerbevollmächtigten erreichen die höchsten Einkünfte dagegen schon zwischen 40 und 50 Jahren. Sie bleiben jedoch nicht auf dieser Höhe, sondern fallen mit steigendem Alter immer mehr ab. Noch stärker ist der Sprung bei den Wirtschaftsberatern, die mit 50 bis 60 Jahren ihren Höhepunkt erreichen und danach nur noch die Hälfte und weniger an Einkünften erzielen. Recht gleichmäßig ist die Entwicklung im Gesundheitswesen, dort steigen die Einkünfte langsam an und fallen

nach Überschreiten des 50. oder 60. Lebensjahres allmählich wieder ab. Die Anfangseinkünfte der Architekten sind ziemlich hoch, ihre beste Zeit haben sie jedoch zwischen 40 und 60 Jahren. Eine Sonderstellung nehmen die nicht zum Bauwesen gehörenden Ingenieure ein. Bedingt durch einige Spitzenverdiener stellen sie mit 59 900 DM in der Altersgruppe 40 bis 50 Jahre und mit 74 700 DM in der Altersgruppe über 70 Jahre den höchsten Betrag, wobei letzterer gleichzeitig der absolut höchste ist. Die selbständigen Schriftsteller und bildenden Künstler verdienen ebenso wie die Wissenschaftler zwischen 40 und 50 Jahren am meisten.

Die Schichtung der Einkünfte

Fast die Hälfte der ausgewählten freien Berufe hat Einkünfte aus freiberuflicher Tätigkeit zwischen 25 000 und 75 000 DM, ein Viertel solche zwischen 12 000 und 25 000 DM, ein Fünftel solche unter 12 000 DM und nur knapp 5% welche über 75 000 DM. Die Anteile der einzelnen freien Berufe weichen mehr oder weniger von diesen Durchschnitten ab. Die Schriftsteller, Künstler und Wissenschaftler sind hauptsächlich, nämlich bis zu drei Viertel, in der unteren Gruppe (unter 12 000 DM) anzutreffen, während sie im Gegensatz zu den übrigen Berufen in der oberen (25 000 bis 75 000 DM) kaum und in der obersten (75 000 DM und mehr) wieder häufiger vorkommen. Im Gesundheitswesen liegt der Schwerpunkt in der oberen Gruppe. Über die Hälfte von ihnen, bei den Ärzten sogar fast zwei Drittel, verdienen zwischen 25 000 und 75 000 DM. Nur ein Zehntel der Ärzte wies Einkünfte unter 12 000 DM, aber über 7% solcher von 75 000 DM und mehr nach. Damit gehören die Ärzte neben Archi-

D 3492 Alter und Einkünfte der freiberuflich Tätigen 1961



Die Einkünfte der freien Berufe nach Einkunftsgruppen

Ausgewählter freier Beruf	Steuerpflichtige mit überwiegenden Einkünften aus Selbständiger Arbeit				
	Insgesamt	davon ... DM bis unter ... DM			
		unter 12 000	12 000 – 25 000	25 000 – 75 000	75 000 und mehr
	Anzahl	in %			
Rechtsanwälte und Notare	573	19	28	46	6
Wirtschaftsprüfer und Steuerberater	118	25	31	38	5
Steuerbevollmächtigte	503	24	45	30	1
Wirtschaftsberater	141	33	35	27	6
Ärzte	1 939	10	18	65	7
Zahnärzte	1 167	17	31	51	1
Tierärzte	325	17	28	54	2
Heilpraktiker	48	42	27	27	4
Architekten und Bauingenieure	600	18	29	45	9
Sonstige Ingenieure und Techniker	110	30	29	33	8
Schriftsteller und Journalisten	149	64	28	7	1
Bildende Künstler	120	73	20	7	1
Tonkünstler	32	(78)	(13)	(9)	(–)
Bühnen-, Film- und Rundfunkkünstler	25	(56)	(24)	(16)	(4)
Wissenschaftler	116	76	12	9	3
Insgesamt	5 988	21	26	48	5

tekten und Ingenieuren am häufigsten zu den Spitzenverdienern. Die Ingenieure verteilen sich jedoch ziemlich gleichmäßig über die übrigen Gruppen. Die Häufigkeit der Architekten nimmt dagegen mit wachsender Größenklasse zu und die der Ärzte springt von einem Zehntel über ein Fünftel auf fast zwei Drittel. Die Ärzte stellen damit über vier Zehntel aller in der oberen Gruppe (25 000 bis 75 000 DM) befindlichen freien Berufe und sogar die Hälfte der obersten Gruppe, obwohl sie insgesamt nur gut drei Zehntel aller freien Berufe ausmachen.

Nebeneinkünfte

In teilweise nicht unbedeutendem Ausmaß bezogen die Steuerpflichtigen mit überwiegenden Einkünften aus Selbständiger Arbeit neben diesen auch andere Einkünfte. Insgesamt erhöhten sich ihre Einkünfte durch die Nebeneinkünfte um durchschnittlich 2 200 DM oder 8% auf 32 000 DM je Steuerpflichtigen. Die höchsten Nebeneinkünfte, nämlich 1 100 DM, flossen den freien Berufen aus abhängiger Arbeit zu und knapp 500 DM aus Kapitalvermögen, während die übrigen nur eine untergeordnete Rolle spielen. Überraschenderweise ist die Höhe der Nebeneinkünfte völlig unabhängig von der Höhe der Einkünfte aus freiberuflicher Tätigkeit, so daß nicht etwa die freien Berufe mit niedrigen freiberuflichen Einkünften hohe Nebeneinkünfte haben. Den höchsten Zuwachs je Steuerpflichtigen verzeichneten die nicht zum Bauwesen gehörenden

Ingenieure mit 5 300 DM, was einer Steigerung von 14% entspricht. Den höchsten prozentualen Zuwachs wiesen die Wirtschaftsberater mit 18% und die Schriftsteller mit 17% nach. Die Einkünfte der Rechtsanwälte erhöhten sich um 3 200 DM oder ein Zehntel und die der Ärzte um 3 300 DM oder 8%. Nur gering waren die Nebeneinkünfte der bildenden Künstler (800 DM), die dennoch für diese eine Erhöhung um 7% bedeuteten.

Das Einkommen

In den bisherigen Ausführungen wurden nur die Einkünfte der Steuerpflichtigen mit überwiegenden Einkünften aus Selbständiger Arbeit behandelt; jetzt soll auf ihre weitere Entwicklung bis zum steuerbaren Einkommen eingegangen werden. Die Einkünfte aus sämtlichen sieben Einkunftsarten ergeben die Summe der Einkünfte. Von dieser werden die Verluste, die durch andere Einkünfte ausgeglichen werden konnten, die Sonderausgaben, der besondere Freibetrag für die freien Berufe und andere Freibeträge abgezogen. Von den so berechneten steuerbaren Einkommen wird die Steuerschuld errechnet.

Insgesamt verminderten die Verluste die Summe der Einkünfte der freien Berufe um 4% oder 1 400 DM je Steuerpflichtigen. Die Verluste sind jedoch in der Hauptsache auf steuerrechtliche Ursachen zurückzuführen. Es handelt sich überwiegend um erhöhte Abschreibungen auf Wohngebäude und nur geringe

Beträge betreffen Verluste im wirtschaftlichen Sinne. Für die einzelnen freien Berufe ergeben sich steuerrechtliche Schulden zwischen 550 DM bei den Wissenschaftlern und 3 000 DM bei den Architekten. Im Verhältnis zur Summe der Einkünfte schwanken sie zwischen 2 und 8%, in einzelnen entsteht folgendes Bild:

Ausgeglichene Verluste		
	je Steuerpflichtigen in DM	in % der Summe der Einkünfte
Rechtsanwälte und Notare	1 378	4
Wirtschaftsprüfer und Steuerberater	764	2
Steuerbevollmächtigte	1 453	6
Wirtschaftsberater	1 701	5
Ärzte	1 661	4
Zahnärzte	925	4
Tierärzte	1 345	4
Architekten und Bauingenieure	2 980	8
Sonstige Ingenieure	834	2
Schriftsteller und Journalisten	594	4
Bildende Künstler	551	4
Wissenschaftler	549	3

Für ihre Beiträge zur Kranken-, Unfall-, Haftpflicht- und Lebensversicherung und andere Sonderausgaben konnten die freien Berufe im Schnitt 4 000 DM vom Gesamtbetrag der Einkünfte absetzen. Der besondere Freibetrag der freien Berufe, der 5% ihrer Einnahmen aus freiberuflicher Tätigkeit bis zu einem Höchstbetrag von 1 200 DM ausmacht, belief sich auf durchschnittlich 1 000 DM je Steuerpflichtigen. Die Ärzte kamen diesem Höchstbetrag mit 1 150 DM am nächsten. Auch die Rechtsanwälte, die Zahn- und Tierärzte sowie die Architekten konnten ihre Einkünfte um immerhin 1 100 DM vermindern. Die Wissen-

schaftler konnten dagegen diese Möglichkeiten nur mit 600 DM und die Schriftsteller und die bildenden Künstler jeweils mit 700 DM ausnutzen.

Das Einkommen der freien Berufe weicht daher von der Summe der Einkünfte um über 6 300 DM ab. Die meisten Abzüge konnten die Ärzte mit 8 200 DM vornehmen; auch die der Architekten mit 7 500 DM und Tierärzte mit 7 200 DM liegen noch weit über dem Durchschnitt. Bei den Künstlern macht der Unterschied nur 2 600 DM und bei den Schriftstellern nur 3 000 DM aus.

Nach dem deutschen Einkommensteuerrecht steigt der Steuertarif mit wachsendem Einkommen progressiv bis zu einer Höchstbelastung von 53% des steuerpflichtigen Einkommens, wenn dieses für Alleinstehende mindestens 220 000 DM ausmacht. Im Durchschnitt wurden den freien Berufen 24% ihres steuerbaren Einkommens als Steuer abgezogen. Bezieht man die Einkommensteuer auf die eigentlichen Einnahmen, also die Summe der Einkünfte, so ergibt sich ein Steuersatz von 17%. Für die Ärzte belief er sich auf 19%. Dank ihrer hohen Spitzeneinkünfte mußten die Wirtschaftsprüfer und Steuerberater sowie die Ingenieure 22% ihrer Einkünfte als Steuer abführen. Den Wissenschaftlern blieben sogar nur wenig mehr als drei Viertel ihrer Einkünfte. Dieser Durchschnitt ist jedoch nicht echt, da die Belastung für die Mehrzahl von ihnen 9% ausmacht und nur bei drei Spitzenverdienern 43%, die aber den Durchschnitt so kräftig ansteigen lassen. Die niedrigsten Steuersätze weisen die Künstler mit 10% und die Schriftsteller mit 11% nach.

Dipl.-Volksw. Walter Dahms

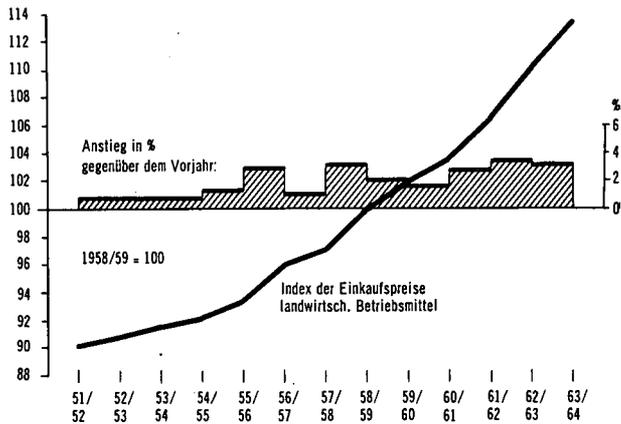
Die Preise landwirtschaftlicher Betriebsmittel

In unserem Märzheft 1963 berichteten wir darüber, wie sich die Einkaufspreise der landwirtschaftlichen Betriebsmittel in den Wirtschaftsjahren bis 1961/62 entwickelten. Dieser Aufsatz behandelt die Preisentwicklung in den letzten beiden Wirtschaftsjahren (1962/63 und 1963/64).

Um laufend beobachten zu können, wie sich die Preise ändern, die der Landwirt beim Einkauf seiner Betriebsmittel bezahlen muß,

berechnet das Statistische Bundesamt anhand der Preismeldungen aus den einzelnen Bundesländern monatlich den "Index der Einkaufspreise landwirtschaftlicher Betriebsmittel" (im folgenden kurz "Index der Betriebsmittelpreise"). Dieser Index ist ein Durchschnittsergebnis für das gesamte Bundesgebiet. Landesergebnisse können nicht ermittelt werden, weil die Basis der repräsentativ erhobenen Preise in Schleswig-Holstein zu klein ist. Das Statistische Bundesamt ver-

Die Verteuerung der landwirtschaftlichen Betriebsmittel



öffentlicht monatlich¹ einen Gesamtindex der Betriebsmittelpreise sowie Indexziffern für elf Betriebsmittelgruppen (siehe Tabelle) und für über hundert Untergruppen und Waren.

In den Wirtschaftsjahren 1962/63 und 1963/64 stieg der Index der Betriebsmittelpreise weiterhin, wie das obenstehende Bild zeigt. Der jährliche Anstieg war in den letzten drei Wirtschaftsjahren merklich größer als in den beiden Wirtschaftsjahren davor. Während sich der Index 1960/61 nur um 1,6% erhöhte, kletterte er in den letzten beiden Wirtschaftsjahren um mehr als 3% in die Höhe.

Das stärkere Steigen des Preisniveaus der landwirtschaftlichen Betriebsmittel ist ein Durchschnittsergebnis aus vielen - zum Teil gegenläufigen - Einzelbewegungen: Während des Wirtschaftsjahres 1962/63 hatte man begonnen, die Zahlung der Förderungsbeiträge für Düngemittel einzustellen. Im Düngerpreisjahr 1963/64 fielen die Förderungsbeiträge ganz weg. Dadurch verteuerten sich die Düngemittel für die Landwirte um rund ein Zehntel. Im letzten Wirtschaftsjahr herrschte eine starke Nachfrage nach Milchkühen und Ferkeln. Die Folge war, daß die Preise für Nutz- und Zuchtvieh im Durchschnitt um 15% stiegen. Im Wirtschaftsjahr 1962/63 führten höhere Weltmarktpreise sowie eine stärkere Nachfrage nach Futtergetreide und erschwerte Transportverhältnisse während des strengen Winters dazu, daß die Futtermittelpreise ungewöhnlich stark anzogen. Der Gruppenindex für Futtermittel schnellte um 6% in die Höhe. Diese Preisbewegung ist bemerkenswert, wenn man bedenkt, daß die Ausgaben für Futtermittel zu beinahe einem Viertel an den gesamten Betriebsmittelausgaben beteiligt sind. Infolge des anhaltenden Nachfrageüberhangs und der Lohnerhöhungen auf dem Bausektor

¹) in seiner Fachserie: Preise, Löhne, Wirtschaftsrechnungen, Reihe 4 "Preise und Preisindizes für die Land- und Forstwirtschaft"

stiegen die Preise für die Unterhaltung der Gebäude und das Errichten von Neubauten in beiden Wirtschaftsjahren noch beachtlich weiter. Es ist hier aber deutlich eine Abschwächung des Preisanstiegs zu erkennen. Im Wirtschaftsjahr 1961/62 erhöhten sich die beiden Indexziffern um 8 1/2%, dagegen im letzten Wirtschaftsjahr nur noch um 4 1/2%. Außer der ständigen Verteuerung der Bauleistungen hat die Landwirtschaft die von Jahr zu Jahr anhaltenden Preissteigerungen für die Unterhaltung ihrer Maschinen und Geräte zu verkraften. So kletterte der Gruppenindex für die Unterhaltung der Maschinen und Geräte in den letzten vier Wirtschaftsjahren jährlich zwischen 4% und 6%. Als Gründe für diese Preissteigerungen werden Lohn- und Materialpreiserhöhungen genannt.

Den eben erwähnten starken Verteuerungen stehen nur in drei Betriebsmittelgruppen nennenswerte Preissenkungen gegenüber. Im letzten Wirtschaftsjahr sank die Indexziffer für Saatgut um reichlich ein Zehntel. Die sehr gute Kartoffelernte im Herbst 1963 brachte ein Überangebot an Saatkartoffeln auf den Markt, so daß die Preise für mittelfrühe Saatkartoffeln um 22% und die für mittelspäte bis späte sogar um 27% fielen. Dieser beachtliche Preisrückgang konnte die Preiserhöhung der Futterpflanzen (+ 10,3%) mehr als ausgleichen. Durch reichliches Angebot wurden alle Pflanzenschutzmittel im letzten Wirtschaftsjahr billiger, so daß die Indexziffer für Pflanzenschutzmittel um fast 4% zurückging. Dieseldieselkraftstoff verbilligte sich um 17,6% und Benzin um 0,2%. Obwohl die Grundpreise für Steinkohle um 4,5% und für Braunkohlenbriketts um 6,4% heraufgesetzt wurden, bewirkte die Kraftstoffverbilligung noch ein Sinken der Indexziffer für Brenn- und Treibstoffe um 3,5%.

Das zweite Bild veranschaulicht, welches Gewicht die einzelnen Betriebsmittelgruppen innerhalb der Betriebsausgaben haben und wie sich die zu diesen Gruppen gehörenden Waren und Dienstleistungen in den fünf Wirtschaftsjahren seit 1958/1959 verteuert haben. Um reichlich ein Drittel wurde die Unterhaltung der Gebäude und das Erstellen von Neubauten teurer. Danach folgt die Unterhaltung von Maschinen und Geräten mit einer Verteuerung um knapp ein Viertel. Die von der Landwirtschaft zu tragenden Preise für Handelsdünger stiegen um reichlich ein Fünftel. Die allgemeinen Wirtschaftsausgaben nahmen um 13% zu. Es handelt sich hier um Anschaffungen, die an der Nahtstelle zwischen Betrieb und Privathaushalt entstehen. Um die Preisentwicklung für diesen Bereich darzustellen, werden aus der Statistik der Verbraucherpreise die entsprechenden Preise

Index der Einkaufspreise landwirtschaftlicher Betriebsmittel
in der Bundesrepublik (ohne Berlin)

Betriebsmittelgruppe	1959/60	1960/61	1961/62	1962/63	1963/64	Veränderung			
						1960/61	1961/62	1962/63	1963/64
	1958/59 = 100					gegenüber dem jeweiligen Vorjahr in %			
Handelsdünger ¹	108,0	108,6	109,8	111,0	122,0	+ 0,5	+ 1,1	+ 1,1	+ 9,9
Futtermittel	102,1	99,4	101,2	107,2	106,3	- 2,6	+ 1,8	+ 5,9	- 0,8
Saatgut	99,2	87,3	102,8	101,9	91,1	- 12,0	+ 17,8	- 1,0	- 10,5
Nutz- und Zuchtvieh	96,7	97,7	94,2	96,0	110,1	+ 1,0	- 3,6	+ 1,9	+ 14,7
Pflanzenschutzmittel	100,7	100,0	99,6	99,0	95,2	- 0,7	- 0,4	- 0,6	- 3,8
Brenn- und Treibstoffe ²	98,9	97,3	95,3	95,3	92,0	- 1,6	- 2,1	-	- 3,5
Allgemeine Wirtschaftsausgaben	100,7	103,0	107,0	110,5	113,3	+ 2,3	+ 3,9	+ 3,3	+ 2,5
Unterhaltung der Gebäude	104,9	111,3	120,7	128,3	134,0	+ 6,1	+ 8,4	+ 6,3	+ 4,4
Unterhaltung von Maschinen und Geräten ³	102,6	108,7	113,8	118,5	124,1	+ 5,9	+ 4,7	+ 4,1	+ 4,7
Neubauten	105,4	111,8	121,3	128,9	134,7	+ 6,0	+ 8,5	+ 6,3	+ 4,5
Neuschaffung größerer Maschinen	100,4	104,2	108,3	110,6	111,1	+ 3,7	+ 3,9	+ 2,1	+ 0,5
Betriebsmittel insgesamt	102,0	103,6	106,5	110,1	113,5	+ 1,6	+ 2,8	+ 3,4	+ 3,1

1) Förderungsbeiträge 1955/56 bis 1962/63 berücksichtigt

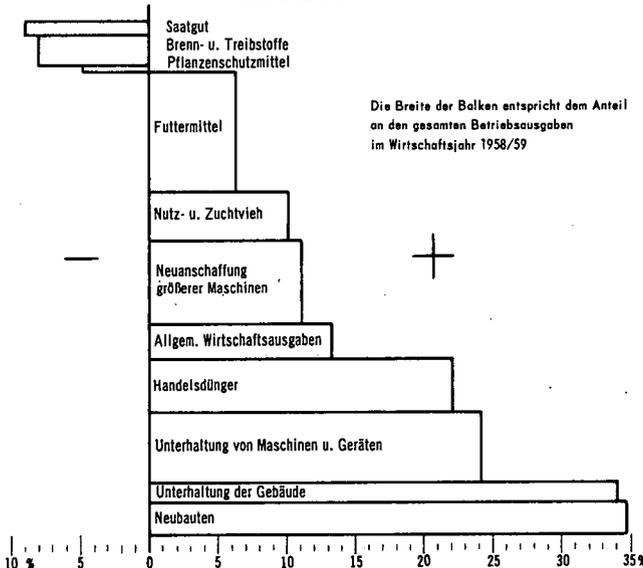
2) einschl. Schmierstoffe und elektr. Strom; Betriebsbeihilfe bei Dieselmotoren berücksichtigt

3) einschl. technischer Hilfsmaterialien

D 3491

Preisentwicklung bei den Gruppen
der landwirtschaftlichen Betriebsmittel

1958/59 bis 1963/64 in %



für die Bedarfsgruppen "Hausrat", "Reinigung und Körperpflege", "Bildung und Unterhaltung" sowie "Verkehr" herangezogen. Größere Landmaschinen, wie Ackerschlepper, Anbaupflüge, Miststreuer, Selbstbinder, Mährescher und

Kartoffelroder, verteuerten sich um reichlich ein Zehntel. Die Preise für Nutz- und Zuchtvieh erhöhten sich auch um ein Zehntel. Die Futtermittel wurden in den fünf Jahren nur um 6,3% teurer. Diese Verteuerung vollzog sich fast ausschließlich im Wirtschaftsjahr 1962/63. Auf die Gründe hierfür wurde oben schon eingegangen.

Durchschlagende Preissenkungen ergaben sich in dem betrachteten Fünfjahreszeitraum von 1959/60 bis 1963/64 nur in drei von elf Betriebsmittelgruppen, nämlich bei Saatgut, Pflanzenschutzmitteln sowie Brenn- und Treibstoffen. Der Gewichtsanteil dieser drei Gruppen macht nur knapp ein Zehntel der gesamten Ausgaben für die hier betrachteten Betriebsmittel aus. Der Rückgang der Indexziffern lag zwischen 4% und 9%.

In der ersten Hälfte des jetzigen Wirtschaftsjahres hielten sich die Betriebsmittelpreise im großen und ganzen auf dem erreichten Niveau, wenn man von dem besonders hohen Stand im Februar und März 1964 absieht. Saisonüblich ging die Gesamtindexziffer im Juli zwar etwas zurück, sie stieg dann aber wieder und lag im November 1964 mit 114,4 auf der gleichen Höhe wie im Januar 1964.

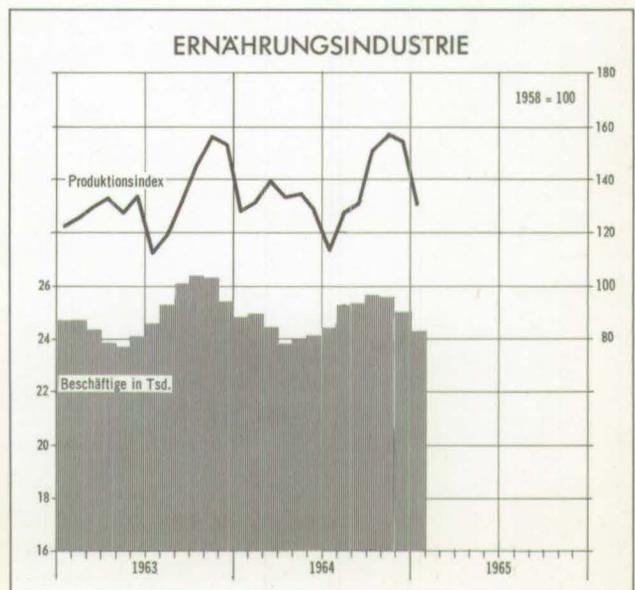
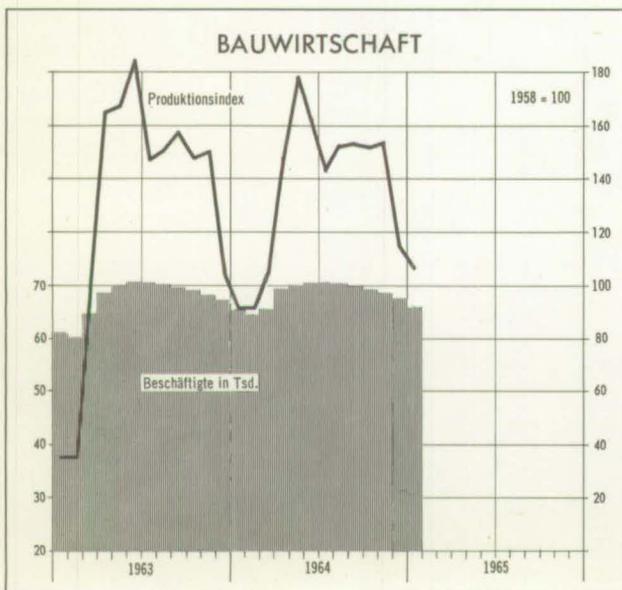
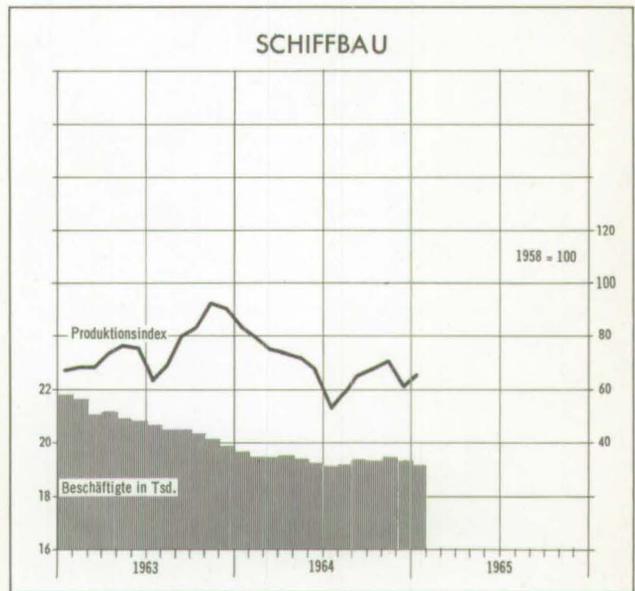
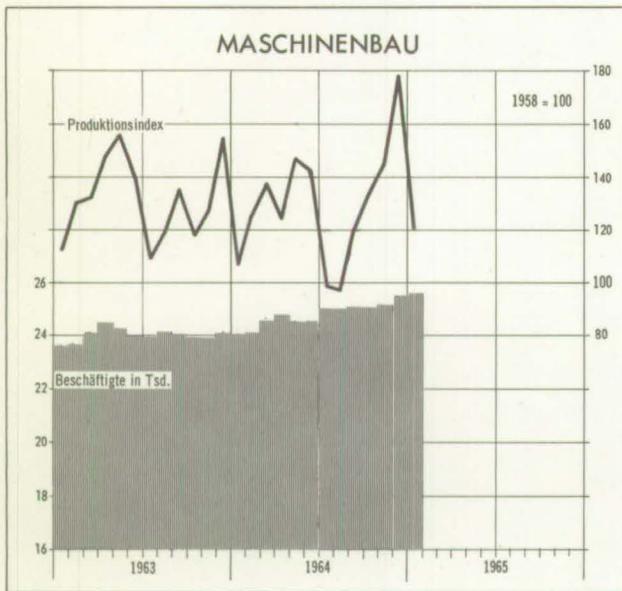
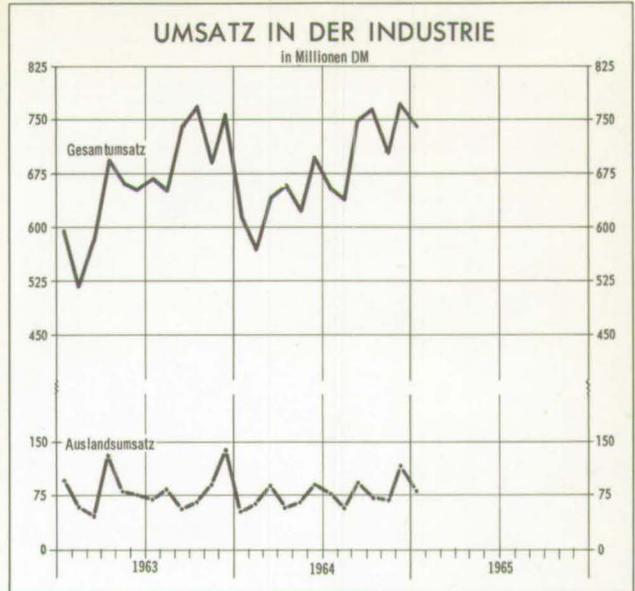
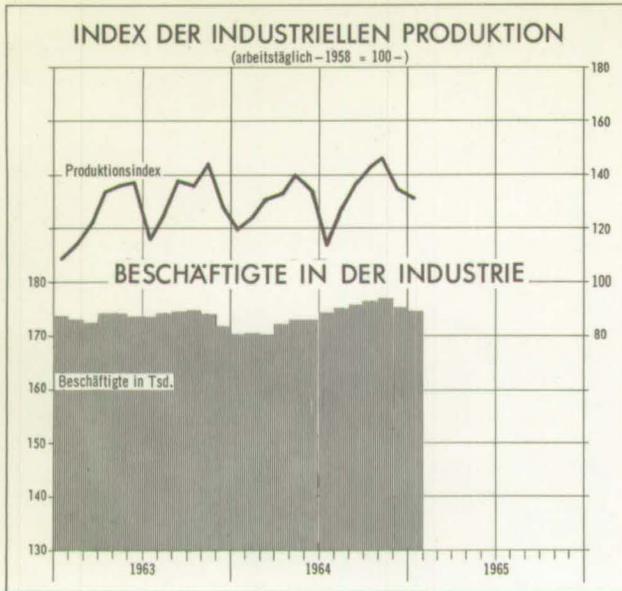
Dr. Enno Heeren

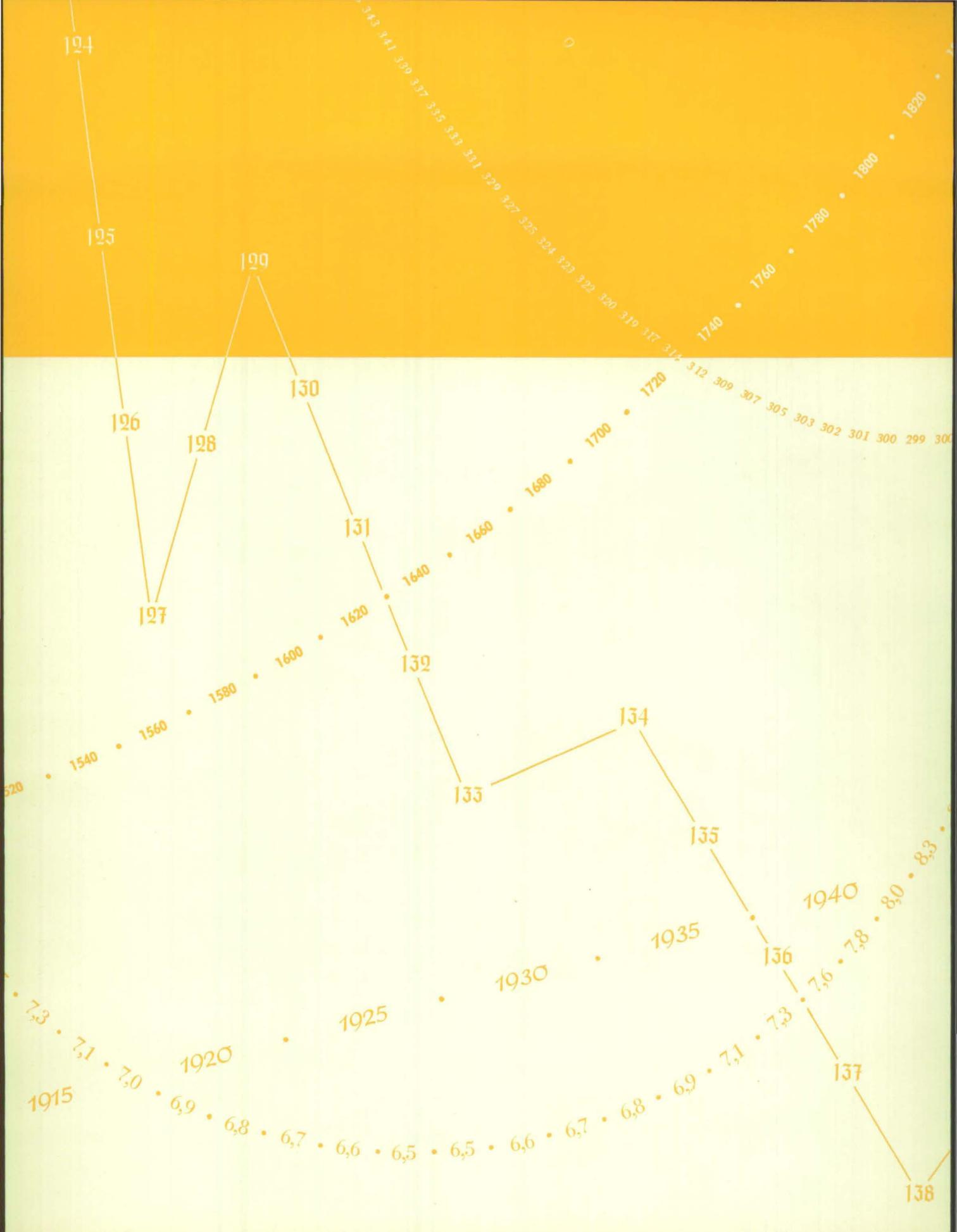
Inhalt des laufenden Jahrgangs nach Sachgebieten

	Heft/Seite
Gesundheitswesen	
Sterbefälle und Todesursachen	1/5
Rechtspflege und öffentliche Sicherheit	
Straffälligkeit 1963	3/54
Erwerbstätigkeit	
Erwerbspersonen am Arbeitsort	2/45
Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	
Mechanisierung Landwirtschaft	1/11
Bauwirtschaft, Gebäude und Wohnungen	
Bauhauptgewerbe 1964	2/35
Handel und Gastgewerbe	
Ausfuhr 1962 und 1963	1/18
Fremdenverkehr 1963 und 1964	2/41
Öffentliche Finanzen	
Einkommen, Veranlagte - 1961	2/31
Kraftfahrzeugsteuer 1964	1/4
Landeshaushalt 1965	3/51
Preise	
Baulandmarkt	3/58
Preise für Speisen und Getränke	1/21
Löhne und Gehälter	
Personalstruktur Gewerbe	3/66
Vermögensbildung der Arbeitnehmer	2/48
Sozialprodukt	
Bruttoinlandsprodukt der Kreise	2/28

SCHLESWIG-HOLSTEINISCHE WIRTSCHAFTSKURVEN · B

Die "Wirtschaftskurven" A und B erscheinen im monatlichen Wechsel mit unterschiedlichem Inhalt. Teil A enthält folgende Darstellungen: Bevölkerung (Bevölkerungsstand, Geborene und Gestorbene); Beschäftigte Arbeiter, Angestellte und Beamte; Arbeiterverdienste; Preisindex für die Lebenshaltung im Bund; Steueraufkommen; Kreditvolumen.





Herausgeber: Statistisches Landesamt Schleswig-Holstein, Kiel, Mühlenweg 166, Fernruf: Kiel 4 36 02
 Schriftleitung: Dipl.-Psych. Arnold Heinemann unter ständiger Mitarbeit von Dipl.-Volksw. Lieselotte Korscheya
 Druck: Offsetdruck Graphische Werke Germania-Druckerei Kiel
 Bezugspreis: Einzelheft 2,50 DM, Jahresbezug 20,- DM
 - Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Quellenangabe gestattet -
 Postbezugspreis entfällt, da nur Verlagsstücke; Bezugsgebühr wird vom Verlag eingezogen